

3X40 JAHRE BADHUESLI – JUGEND & KULTUR
JUGENDBERATUNG
BASLER FERIENPASS

Ju Jugend
ar arbeit
Basel

3x40 Jahre Jugendarbeit:
Badhues.li, Jugendberatung, Ferienpass

Neu an Bord:
Lava Birsfelden

Zitate und Geschichten:
Von jungen Menschen, die unsere Angebote nutzen

MAGAZIN 2015

JuAr Basel Standorte

- 1 **JuAr**
Basel
- 2 **Purple Park**
- 3 **DREIROSSEN**
jugendZENTRUM
FREIZEITHALLE
RiiBistro
- 4 **Mädonä**
Kosmetiken
- 5 **jugendzentrum**
bachgraben
- 6 **LAVA**
- 7 **BADHUES.LI**
Jugend & Kultur
- 8 **Jugend**
haus
Eglisee
- 9 **SO**
CA
- 10 **jugendzentrum**
neubad
mittagstisch
basel west

Basler
Ferienpass

COLOUR KEY

jd jugend
beratung



www.juarbasel.ch

Besuchen Sie unsere Website und entdecken Sie die Vielfalt unserer Angebote. Auf unserem virtuellen Stadtplan können Sie direkt Angebote oder Standorte unserer Organisation wählen und erhalten einen informativen Einblick in unsere Arbeit.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



www.juarbasel.ch





Seit über sieben Jahrzehnten ist JuAr Basel die grösste und wichtigste Organisation in der Basler Jugendarbeit. Mit heute insgesamt 18 operativen Einheiten erreicht der Verein durch seine Angebote statistisch gesehen alle Basler Kinder und Jugendlichen ungefähr viermal im Jahr.

Zu diesen Angeboten zählen sechs Jugendhäuser in den baselstädtischen Quartieren, ein zentraler Mädchentreff, gehören aufsuchende Jugendarbeit, Jugendberatung, Basler Ferienpass und die Jugend-Freizeitkarte colour key. Seit 2011 ist die Freizeithalle Dreirosen mit dem RiiBistro und einem Beschäftigungsprogramm für arbeitslose Jugendliche Teil von JuAr Basel. 2015 hat die Organisation zudem das Jugendzentrum Lava in Birsfelden (BL) übernommen. Dazu führt JuAr Basel drei Angebote im Bereich der schulischen Tagesstrukturen (Tagesstruktur Dreirosen, Mittagstisch Basel-West und seit August 2015 den Mittagstisch Eglisee). Im dritten Jahr läuft nun das Kooperationsprojekt «Jugendarbeit in Bibliotheken» mit der GGG Stadtbibliothek Basel. Dazu lanciert JuAr immer wieder Jugendprojekte, die in der Fachwelt auf grosses Echo stossen – und auch schon nationale Verbreitung gefunden haben.

You Are Basel
Me Alle Basel

Badhuesli

40 Jahre Jugend & Kultur im St. Johann

Seite 8

Jugendberatung

Psychosoziale Hilfe, unbürokratisch und effizient

Seite 16

Mädona

Lebenserfahrungen, Lebensräume, Lebensträume

Seite 22

Ferienpass

40 Jahre – eine kleine Chronik

Seite 26

Jugendzentrum Dreirosen

Positive Vibrationen unter dem Brückenkopf

Seite 28

Jugendzentrum Lavater

JuAr Basel übernimmt Jugendzentrum in Birsfelden

Seite 32

Jugendzentrum Bachgraben

(Zu) kleine Räume, grosse Vielfalt, beeindruckende Wirkung

Seite 36

Alain Baumann

40 Jahre im Dienste der Jugendarbeit

Seite 40

« Das Jugi ist mein zweites Zuhause. »

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

«Das Jugi ist mein zweites Zuhause.» Diesen Satz, in ganz verschiedenen Versionen, hörten wir immer wieder, als wir für dieses Magazin Zitate von jungen Nutzerinnen und Nutzern unserer Angebote eingeholt haben. Diese Zitate erscheinen nun alle in diesem Heft. Wir haben die Jugendlichen gefragt, was ihnen ihr Jugendhaus bedeutet. Die Antworten zeigten eine sehr starke Bindung an die Angebote von JuAr Basel. Das freut uns natürlich und erfüllt uns mit Stolz.

Gleichzeitig haben wir uns mit einigen jungen Menschen und ihren Geschichten für dieses Magazin vertieft auseinander gesetzt. Es handelt sich dabei um jetzige und ehemalige Nutzer, die eine Geschichte mit JuAr Basel haben. Einige dieser Geschichten, etwa die Fälle aus der Jugendberatung, haben wir anonymisiert, wegen ihrer doch recht problematischen Inhalte.

Ansonsten finden Sie in diesem Magazin Geschichten aus dem prallen Leben der Offenen Jugendarbeit in Basel-Stadt; Marke JuAr Basel. Dies ist ein Arbeitsfeld, in dem sich die Inhalte, die Szenen, die Wünsche unserer jungen Nutzerinnen und Nutzer sehr schnell ändern können. Diesem Umstand tragen wir natürlich Rechnung. Was sich nicht verändert ist unsere Haltung. Wir sind offen, bauen Plattformen für junge Menschen, geben ihnen Freiräume, helfen, wo wir können. Unsere hoch professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geniessen unter den Jugendlichen, mit denen sie tätig sind, starkes Vertrauen und grossen Respekt.

Sie haben zu den Teenagern, mit denen sie tätig sind, nämlich eine ganz besondere Beziehung. Sehr oft können sie in schwierigen Fällen – oder bei Problemstellungen – mit Rat und Tat zur Seite stehen, die weder in der Schule noch im Elternhaus thematisiert werden. Dies ist eine Folge des erwähnten Vertrauens – und des Umstands, dass wir die Jugendlichen nicht bewerten, wie die Schulen dies tun müssen, sondern ihnen quasi als erwachsene Partner/-innen und Möglichmacher/-innen gegenüber stehen.

Eine längere Geschichte in diesem Magazin widmet sich dem Badhuesli St. Johann und seiner Geschichte, einem Jugend- und Kulturhaus, das gerade umgebaut wurde. Uns standen dieses Jahr gleich drei vierzigste Geburtstage von Angeboten ins Haus. Denn auch der Basler Ferienpass und die Jugendberatung wurden 1975 gegründet. Zeit für eine Rückschau, Zeit aber auch, für eine Würdigung unserer Gegenwart, die erfüllt ist von zeitgemässer Jugendarbeit, die in den letzten Jahrzehnten immer professioneller und selbstbewusster geworden ist. Wozu die JuAr Basel auch ihren Teil beigetragen hat, bilden wir doch in allen für uns relevanten Berufen die Profis der Zukunft aus.

Ich wünschen Ihnen nun alles Gute – und viel Spass mit diesem Magazin.

Herzlich

Christian Platz, Präsident JuAr Basel



40 Jahre Badhuesli

Jugend & Kultur im St. Johann



Pünktlich zu seinem vierzigsten Geburtstag erscheint das Badhuesli im St. Johann-Quartier in neuem Glanz. Dieses Angebot der JuAr Basel wurde einst als klassischer Jugendtreff gegründet. Heute ist es ein äusserst innovatives Raumgebilde, das viele Nutzungsarten und Arbeitsebenen umfasst. Allesamt stehen sie im Zeichen von Jugend und Kultur.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Intensive Umbauphase

Das Badhuesli hat eine intensive Umbauphase hinter sich. Jahre-lange Konzeptarbeiten waren der Erneuerung des Hauses vorausgegangen, in die Erfahrungen des Teams, Wünsche der jungen VeranstalterInnen und NutzerInnen einbezogen wurden. Teamleiter Roman Hueber und seine Leute hatten einen klaren Plan erarbeitet, den sie sodann anschaulich visualisierten. Dieser Plan betraf die gesamte Liegenschaft, vom



Eine kreative Stimmung, die Dinge möglich macht.

Juri Schmidhauser (20), Sänger und Gitarrist bei «Gorki Gagarin», Nutzer Bandraum



Cool am Badhuesli ist, dass man mit einem Projekt hineinkommt – und dann vielleicht mit einem ganz anderen Projekt wieder rauskommt. Letzten Winter sind wir hier mit unserer Band Gorki Gagarin als Nutzer des Bandraums eingezogen. Es kommt mir allerdings bereits um einiges länger vor, weil in dieser Zeit schon so viel gelaufen ist. Wir haben uns dann für den Imagine

Band Contest angemeldet, dabei haben wir Milo kennengelernt. Und mit ihm zusammen machen wir nun ein neues Projekt. Hier kommt man mit vielen Leuten in Kontakt, die man sonst nicht antreffen würde. Wir haben den Contest gewonnen, haben dann am Halbfinal und am Final gespielt. Das war natürlich super. Zudem habe ich die Gelegenheit bekommen, einen Halbfinal-Abend zu moderieren. Auch das war mega-cool. Das finde ich eben auch toll am Badhuesli, hier herrscht eine kreative Stimmung, die Dinge möglich macht, manchmal ganz unerwartete. Alle, die hier mit einer guten Idee hineinkommen, erhalten die Gelegenheit, diese umzusetzen. Im Moment plane ich mit Milo zusammen eine neue Veranstaltungsserie für das Haus – mit interdisziplinären Elementen.



Keller bis zum Dach. Geschickt konzipierte, teils multifunktionale Räume, sollten für Jugend- und Kreativarbeit entstehen: Treffbetrieb, Tanz, Theater, Musik, Partys – alles in einem Haus. Die Vorfreude war gross.

Verzögerung

Das Projekt erlitt einen Rückschlag, als Immobilien Basel-Stadt – die Besitzerin und Verwalterin des Badhuesli – klarstellte, dass sie sich beim Umbau auf die Umsetzung der feuerpolizeilichen Massnahmen und die wichtigsten Renovationsarbeiten beschränken werde. Also wandte sich das Team mit einem Umbauplan, der künftig multifunktionale Raumnutzungen ermöglichen sollte, an den Vorstand von JuAr Basel. Dieser liess sich von Roman Huebers gelungener Präsentation mitreissen und genehmigte einen Kostenrahmen von 100'000 Franken für den Umbau. JuAr Basel gelang es sodann, weitere 50'000 Franken durch Fundraising aufzutreiben.

Im Juli 2014 wurde der Umbau durch JuAr Basel offiziell beschlossen. Ende September sollte es losgehen. Wegen einer Verzögerung in Sachen Baubewilligungen, konnte der Startschuss jedoch erst anfangs November fallen.

Emsige Betriebsamkeit

Die nächsten Monate waren von emsiger Betriebsamkeit erfüllt. Es waren keineswegs nur Bauprofis, die Hand anlegten. Wie so oft bei JuAr Basel war Eigeninitia-





tive der Schlüssel zum Erfolg. Die Hälfte der Arbeiten wurden von Team-Mitgliedern, jungen Erwachsenen, die im Badhuesli aktiv sind, und Mitarbeitenden von anderen JuAr Basel-Angeboten ausgeführt, die freiwillig unzählige Arbeitsstunden leisteten. Als Koordinator und Motor der Arbeiten behielt Roman Hueber alle Fäden in der Hand. In einem Haus, dessen Inhalte er und sein Team in den letzten Jahren unermüdlich weiterentwickelt hatten. Diesen Entwicklungen wurde die Hülle nun angepasst. Mit einem erstaunlichen Einsatz des topmotivierten Teams, das man als Arbeitgeber in dieser Form eigentlich gar nicht verlangen kann. Hier ist das sprichwörtliche Herzblut gleich hektoliterweise geflossen.

Viele Phasen der Jugendarbeit

Für ein Angebot, das 1975 als erster Basler Quartier-Jugendtreff eröffnet wurde. Und seither viele Phasen der Jugendarbeit miterlebt hat. Das erste Jugendhaus von JuAr Basel (damals noch BFA) im St. Johann wurde allerdings nicht im Badhuesli eröffnet. Sondern im Leonhard Ragaz-Haus an der Elsässerstrasse 56. Dieser Treff wurde, sofort nach seiner Eröffnung, nicht nur von der Quartierjugend stark in An-

spruch genommen. Er mutierte alsbald zur beliebten Freizeit-Adresse für junge Menschen aus der ganzen Stadt. Das Haus platzte bald aus allen Nähten, seine Kundschaft verursachte immer öfter Probleme mit der Nachbarschaft, die sich am Lärm und am stetigen Kommen und Gehen im Ragaz, so hiess der Treff damals, zunehmend störte. Es wurde also nach einem neuen Objekt gesucht, das besser passen sollte.

Das ehemalige Brausebad

Gefunden wurde es gleich neben dem St-Johanns-Tor, im ehemaligen Brausebad St. Johann. 1905 war dieses öffentliche Bad erbaut worden, in einer Zeit, als viele Privathaushalte weder über eine Badwanne, noch über eine Dusche verfügten. Die Kundschaft kam hierher, um sich zu waschen. 1987 hatte diese Funktion schon seit einiger Zeit keine Bedeutung mehr. Also wurde das Haus einem ersten Umbau unterzogen, die Badekammern wurden herausgerissen – und der Jugendtreff zog ein.

Wilde Zeiten

Es waren damals wilde Zeiten, die Ära der Jugend-Gangs aus der Steinenvorstadt war voll im Gang.

Und genau diese Kids, die auf der Strasse respektiert bis gefürchtet waren, wurden zur Kundschaft des neueröffneten Badhuesli. Dies in den frühen Pioniertagen der professionellen Jugendarbeit, wie man sie heute kennt. Ein Jugendarbeiter und ein Praktikant schmissen den Betrieb, dies mit den wildesten jungen Gästen, die man sich nur vorstellen kann. Überall wurde geraucht und gekiffert, endlose Partys wurden gefeiert, Grenzen wurden ausgetestet und – oft genug – überschritten. Es herrschte eine raue Atmosphäre. Daniel Scherrer, der damalige Leiter des Hauses, hatte die Sache eine Zeit lang erstaunlicherweise recht gut im Griff. Er machte auf jeden Fall sehr verdienstvolle Jugendarbeit. Für verlorene Kids von der Gasse, die sonst nirgends willkommen waren. Dies – wenn man es mit der heutigen Situation vergleicht – praktisch ohne Ressourcen: Hut ab. Lustigerweise hat Roman Hueber genau in dieser Phase, nämlich in den Jahren 1992/93, sein erstes Praktikum im Badhuesli gemacht, das er heute leitet. Mitte 1990er Jahre wuchs Scherrer das Gewaltproblem im Haus dann über den Kopf. Er legte die Leitung nieder, das Angebot wurde für ein halbes Jahr geschlossen.

Neue Kundschaft, neue Inhalte

Danach brach eine neue Epoche an. Patrik Messmer und Jolanda Winter übernahmen das Haus als Leitungsteam im Jahr 1996. Nach einem weiteren Jahr leitete Jolanda Winter das Haus dann im Alleingang. Es gelang ihr – Stück für Stück –, dem Badhuesli eine neue Kundschaft und neue Inhalte zu geben. Anfangs musste sie sich noch sehr stark mit den Gangmitgliedern und der Gewaltproblematik auseinandersetzen. Teilweise hat sie dabei sehr eng mit der Jugendstaatsanwaltschaft zusammengearbeitet. Jolanda Winter erzählt: «Das war eine Phase mit vielen Herausforderungen, es



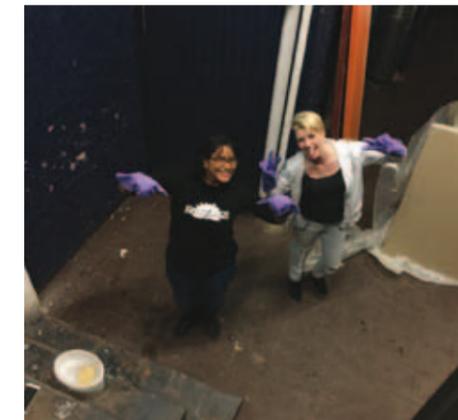
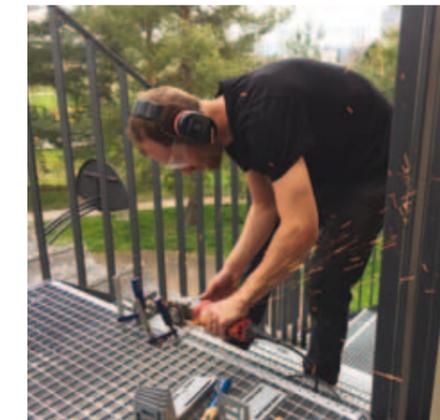
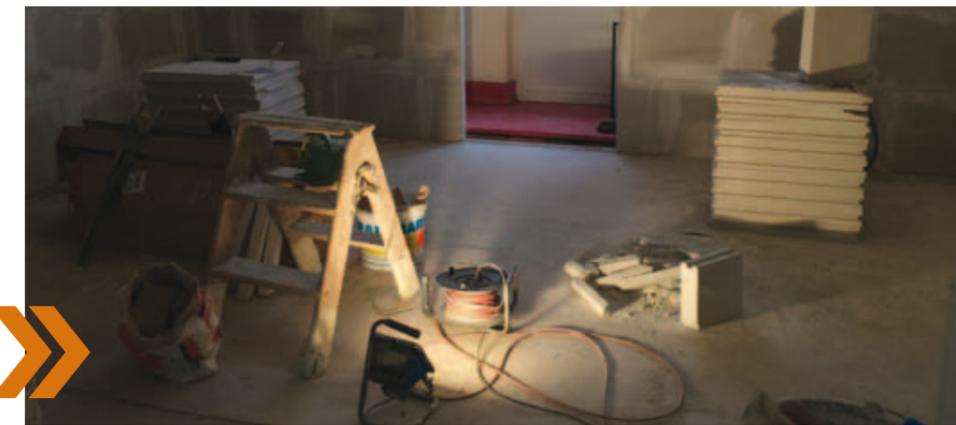
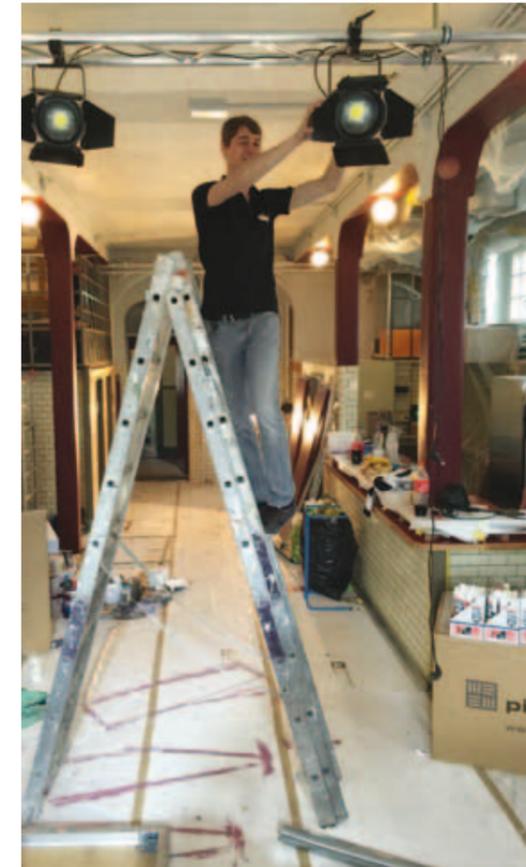
Das Badhuesli, meine zweite Familie.

Stephanie Suarez (25), Flamenco-Kurse und Tanzprogramm Pärkli Jam



Seit ich 15 Jahre alt bin, tanze ich hier Flamenco. Ich bin 2003 mit meiner Familie aus der Dominikanischen Republik in die Schweiz gezogen. Ich hatte damals keine Ahnung, was ein Jugendhaus ist, konnte kaum Deutsch sprechen. Durch das Tanzen bin ich in dieses Haus gekommen. Seither sehe ich das Badhuesli als meine zweite Familie. Am Anfang habe ich nur getanzt. Dann bin ich mit den Leuten hier ins Gespräch gekommen. Sie haben mich

gefragt, ob ich auch mal mit den Jugendlichen etwas machen wolle, im Rahmen von Girls Only zum Beispiel. Das hat sich alles einfach so ergeben. Eine Zeit lang wollte ich dann sogar Sozialarbeiterin werden. Dies ist bis jetzt allerdings nicht geschehen. Aber wer weiss, was noch alles kommt. Seit 2005 habe ich jedes Jahr am Pärkli Jam getanzt. Vor zwei Jahren habe ich beim Team nachgefragt, ob ich hinter der Bühne mithelfen könne. Und dann haben mich Marina und Roman sogar gefragt, ob ich nicht das ganze Tanzprogramm übernehmen wolle. Das habe ich getan. Es ist einfach der Hammer. Inzwischen suche ich alle Tanzgruppen aus, die auftreten. Da habe ich unzählige Anfragen aus allen Stilrichtungen, weit über hundert Bewerbungen. Ich habe dieses Jahr die gesamte Programmierung gemacht und auch alle administrativen Arbeiten übernommen, die dazugehören. Das ist zwar recht anstrengend – aber ich finde es grossartig! Wir haben sogar einen Tanz-Flashmob organisiert, dabei hat der ganze Park mitgetanzt. Seit drei Jahren unterrichte ich im Tanzraum die kleinen Kinder im Flamenco. Einmal in der Woche. Rebeca, meine Lehrerin, hat mich quasi nachgezogen. Das macht mir grossen Spass.



waren schon ganz schwere Kaliber unter den Jugendlichen, stadtbekanntere Leute mit Gewaltproblemen, die teilweise auch schon über 30 Jahre alt waren. Wir haben Wege gefunden, diese Jungs in Ehren zu verabschieden. Ich möchte diese Zeit keinesfalls missen. Ich habe bei der Arbeit mit diesen Jugendlichen sehr viel gelernt, konnte mir mit der Zeit auch Respekt verschaffen. Die Neuausrichtung des Hauses war jedenfalls ein langsamer Prozess, aber sie ist uns gelungen. Wir haben dann ganz neue Inhalte ins Badhuesli gebracht.»

Konzept und Differenzierung

In dieser Zeit setzte das Badhuesli – nebst dem klassischen Treffbetrieb – auch immer stärker auf teilautonome und autonome Nutzungen. Zudem wurde das Badhuesli vermehrt durch Tanzgruppen belebt. Eine Mischung, die bis heute geblieben ist, die mit den

Jahren jedoch stärker konzeptionell gefasst und ausdifferenziert wurde. 2001 stiess Roman Hueber zum Team, er hatte inzwischen seine Ausbildung als Sozialarbeiter abgeschlossen. Nach und nach wurden im Badhuesli weitere Regeln eingeführt – zum Beispiel ein Rauchverbot. Eine neue professionelle Haltung des Teams führte zu einer Verjüngung des Publikums im Haus. 2003 wurde Roman Hueber Leiter des Badhuesli.

Ausserordentlich polyvalent

Seither hat ein weiterer wichtiger Entwicklungsschub das Badhuesli erfasst und es zu einem modernen Jugendkulturhaus gemacht. Es ist heute ein polyvalentes Angebot, das all seinen Nutzerinnen und Nutzern viel zu bieten hat, von den jüngsten bis hin zu den ältesten. Tanzgruppen, Rockbands, DJs, Grafitkünstler, junge Veranstalterinnen und Veranstalter finden in diesem Haus einen Übungs- und Auf-

trittsrahmen. Gleichzeitig wird stets ein innovativer Treffbetrieb gelebt: aktivierend, gendergerecht, unterhaltsam und chillig. Partizipative Jugendprojekte zu diversen Themen werden umgesetzt. Eine ganz und gar erstaunliche Vielseitigkeit manifestiert sich im Badhuesli. 2008 und 2009 kam es zu ersten Umbauten im und ums Haus – so wurde etwa das Hundeklo vor der Türe in einen ansprechenden Vorgarten verwandelt. 2009 begann man im ersten Stock auch ernsthaft mit einem Konzertbetrieb. Seither wirken hier immer mehr junge VeranstalterInnen; die ersten, die eine Reihe durchführten tragen den Namen «Kulturpush», der heute in Basel gut bekannt ist.

Pärkli Jam

2005 bespielte das Badhuesli erstmals die Bühne des Mattenfestivals im St. Johannis-Park mit jungen Bands und Tanzgruppen. Dies blieb eine einmalige Aktion. Im Jahr 2010 erstellte das Haus mit der Mobilien Jugendarbeit Basel zusammen ein Konzept für ein neuartiges Jugend- und Kulturfestival im Park, alsbald stiess «Kulturpush» als Musikprogramm-Partner dazu. Damit wurde der Park erstmals Austragungsort des Festivals «Pärkli Jam», das unter diesem Namen einst im Umfeld des JuAr Basel-Jugendzentrums Neubad entstanden war, wo «Kulturpush» gegründet wurde. Nun zügelte die Marke «Pärkli Jam» ins



Sehr junge Kulturschaffende können hier etwas aufbauen.

Milo Schwager (23), Imagine Band Contest, hat beim Umbau mitgeholfen



Das Badhuesli ist ein Ort, an dem junge Menschen ihre Ideen umsetzen können; wir können hier zum Beispiel den Imagine Contest durchführen, einen Wettbewerb für junge Bands. Es ist auf der einen Seite ein

klassisches Jugendhaus für Jugendliche ab der sechsten Klasse. Andererseits können sehr junge Kulturschaffende hier etwas aufbauen, von Grund auf, bis das Haus für ihre Veranstaltungen zu klein wird, dann ziehen sie weiter. Es ist ein eigentliches Sprungbrett. Wir arbeiten seit drei Jahren mit dem Haus zusammen. Wir haben uns gefragt, wie wir an junge Bands herankommen können – und haben dann entschieden, dass JuAr Basel dafür der beste Partner ist. Nach einigen Sitzungen haben wir dann die Zusammenarbeit mit dem Badhuesli aufgenommen. Ich habe dann auch beim Umbau des Hauses mitgeholfen, konnte dabei immer wieder meine Inputs einbringen. Ich habe beim Malen geholfen, habe Akustik-Elemente aufgehängt, beim Umbau im Heizkessel, dem Club im Keller, mitgearbeitet. Das war eine sehr coole Erfahrung. Mit Juri zusammen werde ich nun bald eine neue Konzertreihe im Haus umsetzen. Dabei wollen wir gerade auch Bands eine Bühne bieten, die man noch nicht so kennt. Ganz sicher wurde das Badhuesli durch den Umbau nochmals enorm aufgewertet.



St. Johann. Hier geniesst es bei Jung und Alt eine grosse, stetig wachsende Beliebtheit. Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 17 bis 25 Jahren aus dem Raum Basel erhalten am Pärkli Jam eine Plattform für kreatives Schaffen. Sie haben die Möglichkeit sich aktiv an einem Grossfestival zu beteiligen und es mitzugestalten. Dabei werden sie von der Planung

bis zur Durchführung von einem erfahrenen Team gecoacht.

Raumträume

Inzwischen ist das Badhuesli Schauplatz diverser Vorausscheidungen für Musikwettbewerbe und eine beliebte Konzertbühne für Newcomer. Der erste Stock kann für den Treffbetrieb genutzt, aber

auch im Handumdrehen in ein Konzertlokal mit einer fantastischen Musik- und Lichtanlage verwandelt werden. Im Keller ist ein komplett eingerichteter Club für junge Partyveranstalter entstanden, die vom Team umsichtig gecoacht werden. Seit dem Umbau gibt es im zweiten Stock den einzigen Jugend-Bandraum Basels mit Rheinblick, in dem durchaus auch Demo-Aufnahmen gemacht werden können, sowie einen Tanzraum mit Spiegeln und allem, was dazugehört.

auf die Beine stellen wollen. Gleichzeitig behält es seine Tür für alle Jugendlichen offen, die im Treff einfach relaxen und chillen möchten. Das ist ein wahrlich zeitgemässer Mix, deshalb ist es auch passend, dass dieses Angebot den Zusatz Jugendzentrum nun aus seinem Namen gestrichen hat. Es heisst heute schlicht und einfach: «Badhuesli – Jugend & Kultur». Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag – und stossen auf vierzig weitere, innovative Jahre an.

Zeitgemässer Mix

Das Team des Hauses arbeitet wenn immer möglich mit jungen Veranstaltenden und Kulturschaffenden zusammen, die etwas Solides

www.badhuesli.li



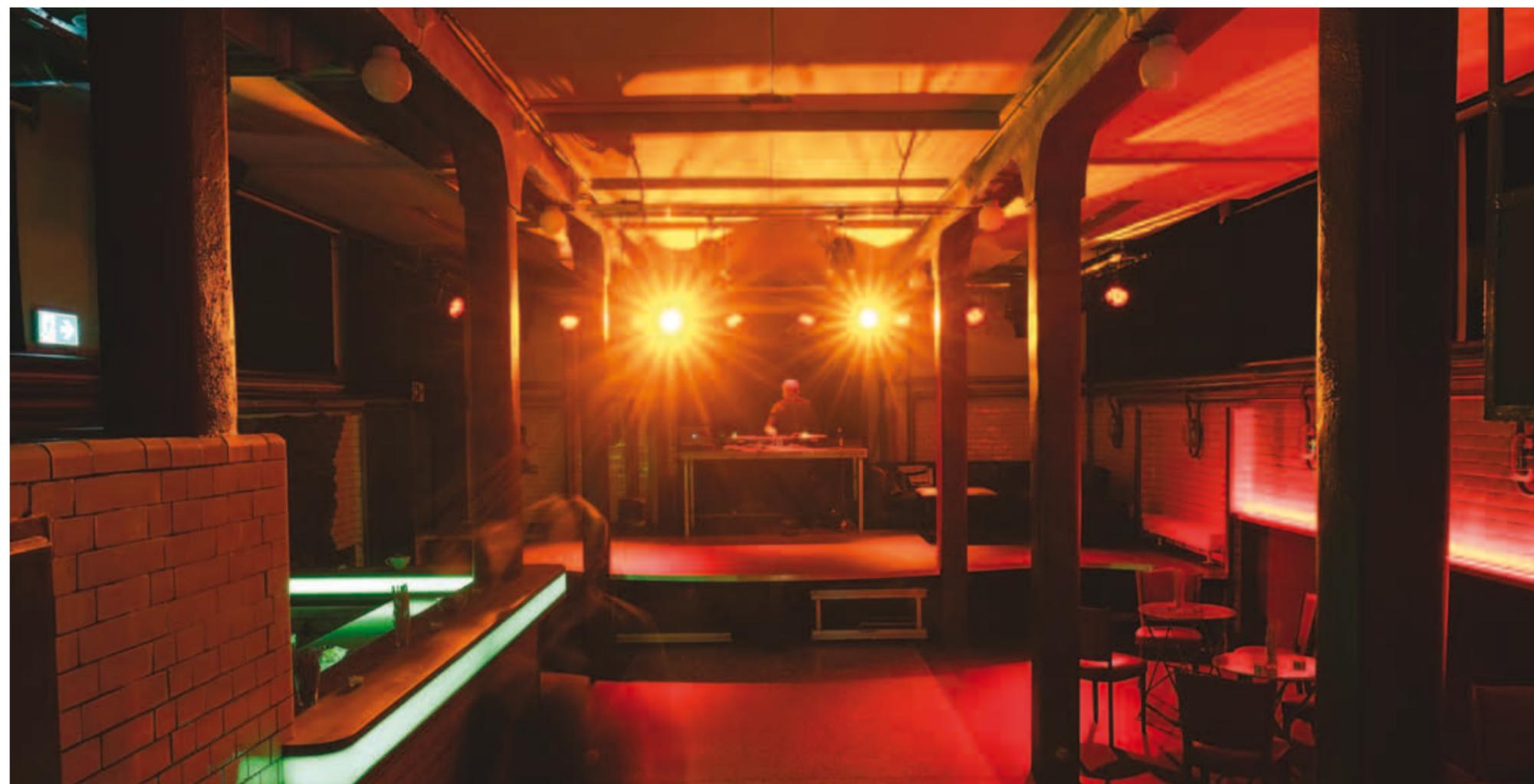
Flamenco verbindet hier Generationen und Nationen.

Rebeca De Lucia (36), Leitung Flamenco-Kurse



Seit meinem 16. Altersjahr unterrichte ich hier im Badhuesli Flamenco. Es ist nicht einfach, dafür einen Raum zu finden, weil wir laut sind. Dazu möchte ich noch erwähnen, dass ich quasi in den Jugendhäusern der BFA (so hiess JuAr Basel früher) aufgewachsen bin. Ich ging nämlich praktisch

täglich ins Barracuda in Kleinhüningen. Meine Mutter wollte mich zunächst nicht ins Jugendhaus gehen lassen. Wegen der vielen Graffitis an der Aussenwand. Sie dachte, dass es dort gewiss Drogen gebe. Ich bin dann trotzdem hingegangen, sagte aber zu Waldi, der Leiterin, dass ich meine Mutter nicht anlügen könne. Darauf hat Waldi meine Mutter eingeladen, sie hat sich alles angeschaut, hat mit dem Team geredet. Das Resultat: Meine Mutter und ich haben zusammen an der Eröffnung des neuen Jugendhauses getanzt! In Kleinhüningen gab es aber nicht genug Platz für eine Flamenco-Schule. Deshalb habe ich im Badhuesli angefragt – und war hier sofort willkommen. Ich tanze Flamenco seit ich drei Jahre alt bin, meine Mutter stammt aus Andalusien, ich habe es also ein bisschen im Blut (lacht). Ich unterrichte hier Leute, die zwischen fünf und 70 Jahre alt sind, sie stammen aus allen möglichen Kulturen, aus Italien, der Schweiz, Spanien, der Türkei, Albanien; überall. Flamenco verbindet hier die Generationen und Nationen. Es ist lustig, junge Teenager, die eigentlich ganz andere Musik hören, sehen uns an einem Fest – und sind dann plötzlich interessiert. Ich habe schon oft erlebt, wie ganz scheue junge Mädchen durch das Flamenco-Tanzen ein ganz neues Selbstbewusstsein erhalten, plötzlich ganz anders auftreten, das ist toll. Im Moment unterrichten wir hier 35 Leute.



40 Jahre Jugendberatung

Psychosoziale Hilfe, unbürokratisch und effizient

Von Susanne Koller, Christoph Walter
(Jugendberatung JuAr Basel) und Christian
Platz (Präsident JuAr Basel)

Zum Einstieg einige Originalzitate
von Klientinnen und Klienten:

**Danke vielmool, es isch schön
ohni Vorurteil und so offe
und entspannt mit Ihne z'ar-
beite.**

Die Jugendberatung hilft
mir ...

**... im Bürokratielabyrinth
nicht die Orientierung zu
verlieren.**

**... einen Überblick über meine
Rechte zu bekommen.**

**... wieder ein Ziel vor Augen
zu haben.**

**... einen klaren Kopf über
meine Finanzen zu bekom-
men.**

Auf die Frage, was sie tun würden,
wenn es die Jugendberatung
nicht mehr geben würde, antwor-
ten die Ratsuchenden wie folgt:

**Mich wahrscheinlich manchmal
ziemlich ratlos fühlen.**

**Ich würde meinen Schuldenord-
ner verbrennen!**



**Das Jugendzentrum
Neubad hat einen tollen
Bandraum, den wir
sehr schätzen, da wo wir
für wenig Geld unsere
musikalische Kreativität
ausleben können.**

Daniel Rybitschka, 17, Jeremy Tanner, 17,
Gabriel Seeberger, 18 – Jugendzentrum Neubad

Vier reale Fälle von vielen – aus
der Praxis unserer Jugendberatung;
anonymisiert

**Ein Koffer voller Ängste:
«Sie haben mir mein Leben ge-
ordnet.»**

Junger Mann, 21 Jahre alt. Er kam
mit einem Koffer voller Rech-
nungen, Mahnungen, Betreibungen
ins Büro der Jugendberatung.
Alles komplett ungeordnet. Alles
von Sorgen und Ängsten um-
weht. Seit einem Jahr hatte er seine
Post nicht mehr geöffnet. Eine
Szene übrigens, welche die beiden
Mitarbeitenden dieses Angebots
von JuAr Basel immer wieder
erleben. Manchmal sind es einfach

Einkaufstüten anstatt Koffer.
Angemeldet war der junge Mann
beim Schwarzen Peter, Verein
für Gassenarbeit, weil er sich keine
eigene Wohnung leisten konnte.
So wohnte er bei Freunden. Mal
hier mal dort. Gleichzeitig war
seine Freundin von ihm schwanger.
Sie hat bereits ein Kind. Mit ei-
nem anderen Mann.

Susanne Koller von der Jugend-
beratung ordnete gemeinsam mit
dem Ratsuchenden zunächst den
Inhalt des Koffers. Dies dauerte
Stunden und brauchte zwei Ter-
mine. Zu seiner Erleichterung
enthielt dieses Gepäckstück des
Verdrängten auch viele irrele-
vante Sendungen, die man gleich
wegschmeissen konnte. Es
kamen jedoch auch unangenehme,
belastende Dinge zum Vorschein.
Im Briefberg befanden sich etwa vie-
le Nachrichten seiner Mutter,
die eigentlich auf seine Hilfe an-
gewiesen ist; sie spricht kein
Wort Deutsch, lebt alleine in Basel.
Er fühlt sich für sie verantwort-
lich. In den letzten Jahren hatte er
einige kleine Delikte begangen,
so war es zu einer Busse wegen
Cannabisbesitzes gekommen

und zu einer Verzeigung wegen
eines Raufhandels, bei dem er
anwesend war. Zudem gab es Pro-
bleme mit dem Amt für Migration,
denn er ist nicht Schweizer Bürger,
hatte Zehntausende Franken

dort erhielt, nahm er dann tatkräf-
tig an. Er hat begonnen, an sich
und seinem Leben zu arbeiten. Die
Beraterin hat mit ihm abgeklärt,
wo sich seine Mutter hinwenden
kann, ist dann – mit ihm zusam-



**Meh ka im Jugi
über alles mit de
Leiter rede.**

Kadija, 12 – Jugendhuus Eglisee



Schulden. Er lebte immer wieder
von der Sozialhilfe, schlug sich
zwischendurch mit Temporär-Jobs
durch, hat mal eine Ausbildung
angefangen, dann aber wieder ab-
gebrochen, was er inzwischen
zutiefst bereut.

Sein Leben war also durcheinan-
der, ein Labyrinth der Probleme.
Seine Aufenthaltsbewilligung hing
an einem dünnen Faden. Der Lei-
densdruck wog schwer. Trotzdem,
so sagte er, sei er dem Amt für
Migration dankbar, denn nur wegen
dessen Intervention, habe er den
Weg zur Jugendberatung von JuAr
Basel gefunden. Die Hilfe, die er

men – Schritt für Schritt seine Pro-
bleme durchgegangen und sie
haben gemeinsam Lösungsansätze
entwickelt. Wo vorher einfach
nur ein Berg stand, wurden jetzt
Pfade sichtbar, auf denen er
wieder gehen konnte; in bisher
fünf Sitzungen. Susanne Koller
war ganz gerührt, als er zu ihr sagte:
«Sie haben mir mein Leben ge-
ordnet.»

Tatsächlich; der Koffer ist nun zu
einem Ordner geworden, den er
systematisch organisiert, das Kind
ist auf der Welt, er hat zwischen-
zeitlich Arbeit gefunden. Die Aus-
sichten des jungen Mannes haben

sich beträchtlich aufgeheitert. Etwa einmal im Monat sucht er allerdings immer noch die Jugendberatung auf. Im Wissen, dass ihm hier pragmatisch und sachkundig unter die Arme gegriffen wird.



Christoph Walter und Susanne Koller, Jugendberatung JuAr Basel

Gebildet, sprachkundig, fleissig: Wie ein Leben aus der Bahn geraten kann

Junge Frau, 21. Sie stammt aus Spanien. Hat in der Schweiz eine C-Bewilligung. Lebt offiziell als Wochenaufenthalterin in Basel bei der Mutter. Eltern haben beide einen akademischen Hintergrund, leben getrennt, haben beide Alimente bezahlt. Sie spricht – nebst ihrer Muttersprache – etwas Deutsch, fließend Französisch und Englisch. Studierte in Paris Ethnologie. Sie ist in mehreren Ländern aufgewachsen. In Paris fühlt sie sich nun endlich zuhause. Das klingt alles prima. Als sie bei Christoph Walter von der Jugendberatung vorsprach, hatten jedoch einige Vorfälle ihr Leben komplett durcheinander gebracht.

Als sie im Büro der Jugendberatung auftauchte, war sie nämlich obdachlos, übernachtete in der Not-schlafstelle, war von der Sozialhilfe auf das Existenzminimum gesetzt worden. Diese wollte das Amt sogar alsbald absetzen, weil sie ja eigentlich Studentin sei. Gleichzeitig hatte sie beide Eltern auf Unterhaltszahlung verklagt –

und verkehrte mit der Mutter nur noch über Anwälte. Mit dem Vater hatte sie ohnehin kaum noch Kontakt. Derart war die Lage, die sie dem Jugendberater schilderte. Wie war es so weit gekommen?



Sie hatte in Paris eine psychische Krise erlitten, war dort stationär behandelt worden, kam dann nach Basel, wurde hier noch einige Zeit stationär behandelt und zog kurzzeitig zur Mutter, mit der sie aber nicht ausgekommen ist. Sie wollte also schnell wieder

zurück nach Paris, ihr Studium wieder aufnehmen. Ihre Deutschkenntnisse sind zwar nicht schlecht, sie reichen aber nicht für ein Studium in Basel aus. Die Mutter wollte sie eigentlich nicht ziehen lassen. Obwohl die junge Frau in Paris einen Therapeuten hatte. Sie ging nun trotzdem wieder zurück nach Frankreich. Und hatte nochmals eine psychische Krise, in deren Rahmen sie sich an der Uni sehr auffällig benahm. Sie landete nochmals in einer stationären Behandlung, kam wieder zur Mutter zurück – und fühlte sich sehr schlecht, es sei dort wie im Gefängnis. Für kurze Zeit zog sie dann zum Ex-

Partner der Mutter, der im Tessin lebt und ihr helfen wollte. Aber auch diese Hilfestellung klappte nicht, weil der Mann Schuldenprobleme hatte. Diese Geschichte passte nun der Mutter überhaupt nicht. Und als die Tochter dann notgedrungen nach Basel zurückkam, wurde ihr jegliche elterliche Unterstützung versagt.

Inzwischen hat sie sich psychisch stabilisiert, möchte wieder zurück nach Paris, dies wird von ihrem Therapeuten auch unterstützt, dort habe sie nämlich ihre Ressourcen. Doch nun zahlen die Eltern nicht mehr, die Sozialhilfe will auch keine Hand mehr bieten, die junge Frau übernachtet in der Not-schlafstelle und steht vor dem Nichts. Sie probiert alles, um wieder zurück nach Paris zu kommen. In dieser Situation hat sie den Weg zur Jugendberatung gefunden. Christoph Walter begleitet sie nun. Bei ihm laufen zurzeit alle Fäden zusammen, er hält Kontakt zu Anwälten, Therapeuten, zur Uni in Paris, denn dort muss sie sich auf Biegen und Brechen fürs nächste Semester einschreiben – sonst er-

lischt die Unterhaltspflicht der Eltern. Diese Einschreibung wird wiederum von der Mutter mit allen Mitteln hintertrieben, teilweise mit Geschichten, die sich als unwahr herausgestellt haben.

Momentan ist die junge Frau in Paris, Christoph Walter hat ihr geholfen, ein Stiftungsgesuch für eine Übergangsfinanzierung zu machen. Die Sozialhilfe bezahlt ihr nun noch einen Monat lang den Mindestansatz. Der Therapeut hat sie als gesund eingeschätzt. Ihre Zukunft steht in der Schwebe. Der Jugendberater hatte ihr in Basel eine Unterkunft besorgt, bei einem Hilfswerk, hat mit ihr zusammen

die ganze Situation analysiert. Die Jugendberatung ist momentan zudem ihre offizielle Anschreibeadresse. Ohne dieses Angebot von JuAr Basel wäre die junge Frau, in einer hochgradig verfahrenen, kritischen Situation, komplett allein dagestanden. Und dies erst noch ohne ein Dach über dem Kopf.

«Es geht mir eigentlich gar nicht ums Geld.»

Vielmehr habe sie das Gefühl, dass zwischen ihr und dem Vater eine Verletzung stehe, etwas Unausgesprochenes, ein Hindernis. Die getrennten Eltern haben übrigens nach wie vor kein gutes Verhältnis zueinander. Die Beraterin fragte

ter: «Du kannst mir ja wirklich mehr Geld geben. Warum tust Du das nicht?» Er erwidert: «Aber ich habe Dir doch gesagt, dass ich nicht genug verdiene, ich kann Dir nichts mehr geben.» Da unterbrach die Beraterin den Gesprächsfluss: «Eben, so seid ihr es gewohnt, miteinander zu reden. Aber ich denke, dass ihr hier einmal anders miteinander reden solltet. Was erhofft ihr euch denn von diesem Gespräch? Was wünscht ihr euch voneinander?» Und plötzlich wurde das Gespräch emotional. Es stellte sich heraus, dass sich eigentlich beide eine gute Eltern-Kind-Beziehung wünschten, dass sich eigentlich beide öfter sehen möchten, die Blockade löste sich auf. Es sei ein wirklich glücklicher Moment gewesen, so Susanne Koller. Und dann plötzlich sagte der Vater ganz erstaunt: «Und für das mussten wir hierher kommen?!» Der ganze Konflikt um das Geld stellte sich als Symbol für tiefere emotionale Konflikte heraus, über die nicht geredet werden konnte. Der Jugendberatung gelang es, hier eine Brücke zu bauen.

Vor Gewalt geflohen, Ausbildung gesucht: «Please keep on helping young people!»

Junge Frau, 23. Sie ist Doppelbürgerin, hat einen Schweizer Pass und einen aus El Salvador, wo die Gewalt herrscht. Sie lebte mit ihrer Familie in El Salvador, in mittelständischen Verhältnissen. Da verlor ihr Vater plötzlich seine Stelle und gleichzeitig geriet die

«**Im Judi ka ich eifach abschalte - und muess nit immer an d'Schuel danke.**»
Famita, 12 – Jugendhuus Eglisee

Tochter und Vater, Irrwege und Umwege: «Und für das mussten wir hierherkommen?!»

Junge Frau, 18 Jahre alt. Sie ist in einer Berufslehre. Eltern geschieden. Sie wohnt bei der Mutter. Hat auch regelmässig Kontakt zum Vater. Sie erscheint bei Susanne Koller, im Büro der Jugendberatung. Ihr Vater habe sie hierher geschickt. Die Tochter solle doch abklären, ob der Vater tatsächlich immer noch Unterhalt für sie bezahlen müsse. Bis zur Erreichung des 18. Lebensjahrs sei dies gerichtlich verfügt gewesen. Die junge Frau hatte dieses Alter gerade erreicht, wünschte sich jedoch immer noch Geld vom Vater. Und entlang dieser Frage war zwischen den beiden ein Konflikt aufgetreten.

Sie ist dann sehr gut vorbereitet zur Jugendberatung gekommen. Mit ihrem monatlichen Budget, dem Hinweis, dass sie keine Wohnkosten tragen müsse, die Krankenkasse bezahle sie selber, dafür reiche das Einkommen im letzten Ausbildungsjahr, in dem sie stehe. Die Beraterin hat das Budget dann mit ihr zusammen angeschaut – und klar gesagt, dass dieses Geld wohl ausreiche, ausreichen müsse. Es lag keine rechtliche Handhabe dafür vor, den Vater in die Pflicht zu nehmen. Im Gespräch, das sich dann entwickelte, sagt sie dann plötzlich:

die junge Frau also, was denn ihr Wunsch sei, wie sie helfen könne. Darauf fragte diese, ob man nicht ein gemeinsames Gespräch mit dem Vater durchführen könne – ein Anliegen, das im Rahmen der Jugendberatung immer wieder einmal auftaucht. Vielleicht könne ein solches Treffen die Problemlage klären. Also wurde ein Termin vereinbart. Auch der Vater fand das eine prima Idee; er hat sich dann auch telefonisch bei Susanne Koller gemeldet; mit der Aussage: «Es ist mir ein grosses Anliegen, dieses Gespräch mit ihnen zu machen. Ich habe Angst, dass ich mein Kind verliere.» Gerade letztthin habe ihn die Tochter stehen lassen, ihm gesagt, dass sie nichts mehr von ihm wissen wolle ...

So hat das Gespräch stattgefunden. Die Beraterin hat es moderiert. Gleich zu Beginn setzte sie eine positive Note: Sie habe den Eindruck, so sagte sie, dass eigentlich

beide den Wunsch hätten, wieder zusammenzufinden. Dann ging die Auseinandersetzung los, zunächst in einem vorwurfsvollen Ton, der sich zwischen den beiden offenbar eingeschlichen hatte. Sagt die Toch-

«**Wenn mir langwiilig deheisch, kum ich ins Judi. Do ischs nie langwiilig.**»
Tyron, 13 – Jugendhuus Eglisee

Die junge Frau stand bei der Flucht kurz vor dem Abschluss ihres Studiums als Textil-Designerin, war sehr begabt, hatte neben der Schule auch bereits für diverse Firmen gearbeitet und gute Jobaussichten. Dann ist sie in der Schweiz gelandet, musste hier neu anfangen. Sie hat dann sehr gewissenhaft abgeklärt, wie sie ihre Module, die sie bereits absolviert hatte, in der Schweiz anerkennen lassen könnte. Zunächst war die Auskunft der Sozialhilfe positiv. Sie könne hier wahrscheinlich einfach das letzte Semester absolvieren, kein Problem.

Doch dann stellte sich heraus, dass die Sozialhilfe das Studium nicht anerkenne. So stand sie plötzlich da, hatte nichts in den Händen. Ihr wurde gesagt, sie solle doch

eine Lehre machen. Das wollte sie jedoch nicht. Sie wolle vielmehr in Luzern den Bachelor in Textil-Design machen. Sie erfüllte für dieses Studium alle Voraussetzungen. Aber die Finanzierung war nicht gegeben.

Sie kam dann zur Jugendberatung, erzählte Christoph Walter ihre Geschichte. Ihm war schnell klar, dass es sehr schwierig werden würde, diese Ausbildung zu finanzieren. Die Eltern leben hier beide von der Sozialhilfe, ihr damaliger Freund – heute sind sie verheiratet – war selber noch in Ausbildung, hatte kaum Mittel und konnte sie auch nicht unterstützen.

So haben sie ausgerechnet, was das Studium kosten würde, mit minimalen Lebensunterhaltskos-

ten, von denen sie auch noch einen Teil als Mietanteil an die Sozialhilfe zahlen musste, weil sie weiterhin bei den Eltern wohnte. Christoph Walter hat mit ihr zusammen 26 Stiftungen angeschrieben, von denen fünf zusagten. Durch diese Zusagen hat sie dann gegen 19'000 Franken bekommen, mit denen sie das ganze Studium und den Lebensunterhalt bestritt. Kürzlich hat Walter einen Dankesbrief von ihr und ihrem Mann erhalten, der von der Hilfe durch die Jugendberatung so begeistert war, dass er nun eine Selbsthilfegruppe für ähnliche Fälle gründete. Der letzte Satz dieses Dankesbriefs war: «Please keep on helping young people!» («Bitte machen sie damit weiter, jungen Leuten zu helfen!»)



s Jugi sch für mich mis zweite Dehei. Ich kumm do hi, wills mir dehei langwielig wär.
Kevin, 13 – Jugendhuus Eglisee



Die Hintergründe:
Kein Thema ausgeschlossen

Die Hauptaufgabe der Jugendberatung war – und ist es auch heute noch –, allen Ratsuchenden unbürokratisch und effizient psychosoziale Hilfe zu gewähren. Unser Beratungsangebot ist immer noch freiwillig und wir schliessen grundsätzlich kein Thema der Ratsuchenden aus.

Gemeinsame Suche nach Lösungen

Gemeinsam verschaffen wir uns einen Überblick, suchen zusam-

men nach Lösungsmöglichkeiten. Die grosse Nachfrage der letzten Jahre belegt eindeutig, dass ein solcher Beratungsbedarf bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen weiterhin sehr gross ist, ja sogar wächst.

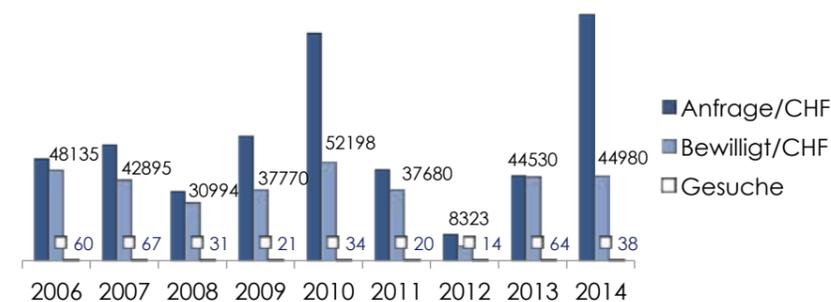
Warteliste

Seit 2010 arbeiten beide Jugendberater/-innen mit einer Warteliste, um den vielen Nachfragen gerecht zu werden und den laufenden Beratungsfällen genügend Zeit einräumen zu können. Die Niederschwelligkeit der Jugendberatung ist in dieser Hinsicht leicht eingeschränkt worden, da eine

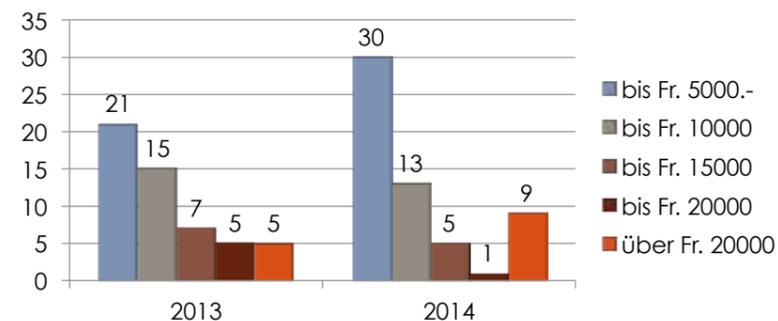
Aufstockung der seit den 1990iger Jahren bestehenden 140 Stellenprozent vom Kanton nicht finanziert wurde. Ein Pilotprojekt – in Zusammenarbeit mit dem Case Management der Sozialhilfe Basel-Stadt – aus dem Jahre 2013 zeigte erfolgreich auf, dass eine enge psychosoziale Begleitung der Jugendberatung eine schnelle Zielerreichung zur Folge hat. Weitere Leistungsvereinbarungen mit der Sozialhilfe kamen jedoch nicht zu Stande.

Themen

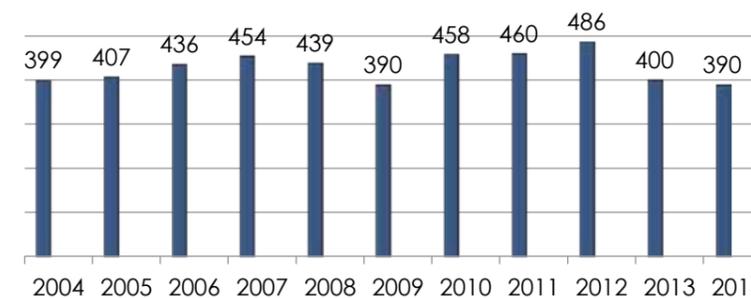
Gleich geblieben sind viele Themen in der Beratung. Weiter-



Stiftungsgesuche



Anzahl der abgeschlossenen Schuldenberatung 2013 (53 Fälle) und 2014 (58 Fälle)



Anzahl Beratungsfälle seit 2004

hin geht es um die Ablösung vom Elternhaus, um Schwierigkeiten und Krisen bei der Berufsfindung sowie auf dem Weg, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Hinzugekommen sind vielfältige Themen rund um das liebe Geld. Mittlerweile ist die Jugendberatung bedarfsbedingt die Fachstelle für jugendspezifische Budget- und Schuldenberatung geworden, da dies häufig im Erstkontakt die drängendsten Themen der Ratsuchenden sind. Diese reichen vom Erläutern der Steuererklärung, über Abrechnungsfragen der Krankenkasse, über aufwendige Stiftungsgesuche, bis zu Erst- und Zweitausbildungen und zu Ver-

lustscheinsanierungen mit Gläubigern sowie Hilfe im Umgang mit einschüchternden Inkassounternehmen. Dennoch, die Schulden-thematik ist in der Regel nur die «Spitze des Eisbergs», welche in der Jugendberatung bloss den Anfang eines umfassenderen, systemischen Beratungsprozesses darstellt.

Vernetzung im sozialen Basel

Auch die Vernetzung sowie der fachliche und informative Austausch mit anderen Stellen sind zentrale und feste Bausteine unserer Beratungstätigkeit. Gerade bei Themen wie Gewalt und

Sucht können sorgfältige Triagen zu spezialisierten Beratungsstellen unser Beratungsangebot gut ergänzen. Kurzum, die Jugendberatung ist ein fester Bestandteil für die Zielgruppe im sozialen Basel geworden. Sie kann sich heute, gerade wegen ihrer Offenheit und Themenvielfalt, gegen den Trend der Spezialisierung in der Beratung behaupten. Dies wird weiterhin – wie bereits vor 40 Jahren – von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen hoch geschätzt.

Mädona, Treff für Mädchen und junge Frauen

Lebenserfahrungen, Lebensräume, Lebensträume

Ausschliesslich für Mädchen und junge Frauen stehen die Türen des Mädona an der Unteren Reb-gasse offen. Für sie ist dieser Treff eine ganz wichtige Adresse. Eine signifikante Zahl seiner Besucherinnen dürften von ihren Eltern aus übrigens kein gemischtes Jugendzentrum besuchen, vor allem jene, die aus Kulturen stammen, wo traditionelle und strenge moralvorstellungen gelten. Dies ist eine gesellschaftliche Realität. Gerade in solchen Fällen ist das Mädona eine unverzichtbare Ansprechpartnerin und Infostelle, wie es in unserer Region sonst keine gibt.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Handfest und lebensnah

Der Treffbetrieb und die Projekte des Mädona sind für seine weibliche Kundschaft massgeschneidert. Sie reflektieren ungefiltert deren Anliegen, Interessen, Wünsche, Probleme. Auf einer ganz und gar praktischen Alltagsebene. Natürlich steckt dahinter ein grosses Mass an Wissen und Sensibili-

tät bezüglich Gender-Themen, natürlich steckt dahinter sogar eine durchaus feministische Grundhaltung – auf der Höhe unserer Zeit.



Für mi isch die Zyt im Mädona Freizyt. Rueh vom ganze Stress und eifach gnissee.

Valentina, 18 – Mädchentreff Mädona



Im Mädona werden jedoch keine Theorien gewälzt. Hier wird vielmehr Offene Jugendarbeit gemacht, die den Lebenserfahrungen, den Lebensträumen und Lebensräumen seiner Besucherinnen entspricht. Handfest, ohne Scheuklappen; lebensnah eben.

Politisch unterbewertet

Deshalb hat dieser Treff Jahr für Jahr sehr hohe Nutzerinnenzahlen. Deshalb spüren viele junge Frauen und Mädchen, die hier verkehren und verkehrt haben, eine ausserordentlich starke Bindung an diesen Ort. Deshalb geniessen

die Frauen, die hier arbeiten, ganz grosses Vertrauen und massiven Respekt. Nicht nur bei den Besucherinnen des Treffs – sondern auch

bei Fachleuten, denen die Lebensrealitäten dieser Besucherinnen vertraut sind. Im Mädona treffen ganz unterschiedliche Kulturen aufeinander, gänzlich verschiedene soziokulturelle und soziodemographische Realitäten. Und sie profitieren voneinander. Dieser Treff ist mit seinem Konzept und seiner Jugendarbeit in der Region einzigartig. Vor diesem Hintergrund bleibt es erstaunlich, dass JuAr Basel immer wieder Probleme mit der Finanzierung des Mädona hat. Aus unserer Sicht ist die Leistung dieses Angebots und seines Teams politisch klar unterbewertet.

Geschichten aus dem Leben

Es folgen nun zwei Geschichten über Besucherinnen des Treffs, die ungefilterte Lebensrealitäten abbilden. Geschichten, die wir, weil sie nicht unproblematisch sind, anonymisiert haben.



Aggressive Ausbrüche, tiefe Hintergründe

Junge Frau, 16 Jahre alt. Sie stammt aus einer kurdischen Familie. Seit ihrem zehnten Lebensjahr verkehrt sie im Mädona. Sie ist die jüngste in ihrer Familie, hat drei ältere Brüder. Als sie neu in den Treff gekommen ist, hatte sie ständig mit

aggressiven Ausbrüchen zu kämpfen. Wenn auch nur die leiseste Kritik an sie herangetragen wurde, rastete sie komplett aus. Manchmal haben die Frauen vom Mädona-Team sie deshalb kurzfristig vor die Tür gestellt. Die Tür verschlossen haben sie jedoch nie. Vielmehr begannen sie damit, die Ausbrüche mit dem Mädchen zu thematisieren. Sie haben mit ihr Techniken zur Entspannung geübt, etwa dreimal tief durchzuatmen, wenn sie merke, dass sie jetzt gleich hochgehe, und haben unzählige Gespräche mit ihr geführt.

Es isch cool, es macht Spass. Es isch öbbis, wo me nit immer neume anderscht erläbe chan. Und es sind netti Lüt do.

Jessica, 10 – Mädchentreff Mädona

Mit der Zeit wurde den Mädona-Frauen klar, dass dieses Mädchen von zuhause aus nur wenig Unterstützung erhielt. Speziell dann, wenn es um schulische oder medizinische Themen ging. Das war in diesem Fall besonders prekär, weil sie in der Schule sehr

auffällig war – und die dortigen Verantwortlichen sie deshalb in die Familienbegleitung schickten. Gleichzeitig litt das Mädchen unter chronischen Kopfschmerzen und unter Gastritis. Für die Behandlung dieser Probleme wurde sie zu einem türkischen Arzt geschickt – ohne erwachsene Begleitung –, dessen Anweisungen sie jedoch nicht richtig verstand. Auch bei der Familienbegleitung erschien sie allein. Es war zeitweise sogar die Rede davon, sie aus der Familie zu nehmen.

Das Mädchen berichtete bei der Familienbegleitung von ihren Besuchen im Mädona; sagte, dass sie dort alles erzählen könne und verstanden würde. Also ermutigte sie der Mitarbeiter, der für sie zuständig war, weiterhin in den Mädchentreff zu gehen, dort regelmäs-

sig ihre Sorgen und Nöte abzuladen. Genau dies hat sie getan. Mit dem Einverständnis ihrer Eltern begannen die Mädonna-Mitarbeiterinnen, das Mädchen zum Arzt zu begleiten. Nach den Untersuchungen fertigten sie für die Familie Merkblätter an, auf denen



geworden ist. Sie ist die Jüngste von drei Schwestern, hat noch einen kleineren Bruder. Sie stammt aus einer gläubigen Muslimfamilie. Heute ist sie eine selbstbewusste junge Frau und besucht die Wirtschaftsmittelschule, bis dahin war es ein langer schwerer Weg. Dieser Weg führte, wie bei allen ihren Schwestern auch, durch das Mädonna.

Die Mädchen wurden, als sie Teenager waren, von ihrem strengen Vater sehr stark kontrolliert. Sie standen unter Dauerbeobachtung. Alle hatten sie vor dem Vater Angst und mussten sich seinen

Mi zweits Dähäi und mi Familie! Für mi d Hilfestell Nummere 1.

Admira, 16 – Mädchentreff Mädonna

stand, was die Tochter beachten, welche Medikamente sie nehmen sollte. Mit ihren weiteren Besuchen im Mädchentreff wuchs das Selbstbewusstsein der jungen Frau. Auch ihr Verhalten und ihre Leistungen in der Schule verbesserten sich merklich. Dies alles, weil sie vom Team nicht aufgegeben worden war. Vielmehr begleiteten sie die Mädonna-Frauen durch eine schwierige Lebensphase, die ohne den Mädchentreff ganz gewiss noch weitaus problematischer geworden wäre.

Im Schatten des Vaters

Junge Frau, 18 Jahre alt. Auch sie besucht das Mädonna regelmäßig, ebenfalls seit sie zehn Jahre alt

Lebensvorstellungen fügen. Dazu gehörte auch, dass Mädchen keine höhere Ausbildung absolvieren sollten, eine Berufslehre würde doch ausreichen.

Eines Tages fand er – bei der Kontrolle des Handys einer seiner Töchter – heraus, dass diese mit einem Jungen geflirtet hatte.

Daraufhin drehte der Mann durch, wurde gewalttätig. Alle seine Kinder flüchteten infolgedessen ins Mädonna. Sie erzählten dort atemlos, was vorgefallen war. Der Vater sei hinter ihnen her. Er wisse, wo sie sich aufhielten, würde wohl bald im Treff auftauchen. Das Mädonna-Team informierte daraufhin die Jugendberatung

von JuAr Basel und flüchtete mit den Kindern in ein anderes Jugendhaus unserer Organisation. Die Jugendberatung informierte unterdessen das zuständige Amt, auch die Polizei wurde informiert.

Als der Vater dann beim Mädonna auftauchte, gegen Tür und Schaufenster schlug, wurde er von Polizisten verhaftet. Er wurde zunächst mal zwei Wochen lang aus der Familie herausgenommen. Alle Betroffenen, auch die Mutter, waren für diese Ruhephase dankbar. Nach dieser Episode wurde die Familie amtlich begleitet, die Töchter besuchten weiterhin das Mädonna, die Stimmung besserte sich nach und nach. Inzwischen hat der Vater vieles eingesehen. Und die junge Frau, mit der diese Story angefangen hat, wird schon bald ein Diplom in den Händen halten.

Das Mädonna ist das beste Zuhause, das ich mir wünschen kann.

Nazlije, 19 – Mädchentreff Mädonna



Familie und mis gröschte Hobby.

Alev, 16 – Mädchentreff Mädonna



S Mädonna bedüet mir alles! Familie hoch eins! Sie hälfe mir immer und sin für mi do!

Dilan, 16 – Mädchentreff Mädonna

Für mi isch s Mädonna e Art Schuel, wo me viel lernt, aber uf schöni Art.

Rosana, 16 – Mädchentreff Mädonna





40 Jahre Ferienpass in Basel

Eine kleine Chronik

Basel darf für sich in Anspruch nehmen, bereits 1975 den ersten Ferienpass der Schweiz, den Basler Ferienpass, durch die damalige BFA, heute JuAr Basel, angeboten zu haben.

Von Mary Born, Basler Ferienpass

1975 – 1993

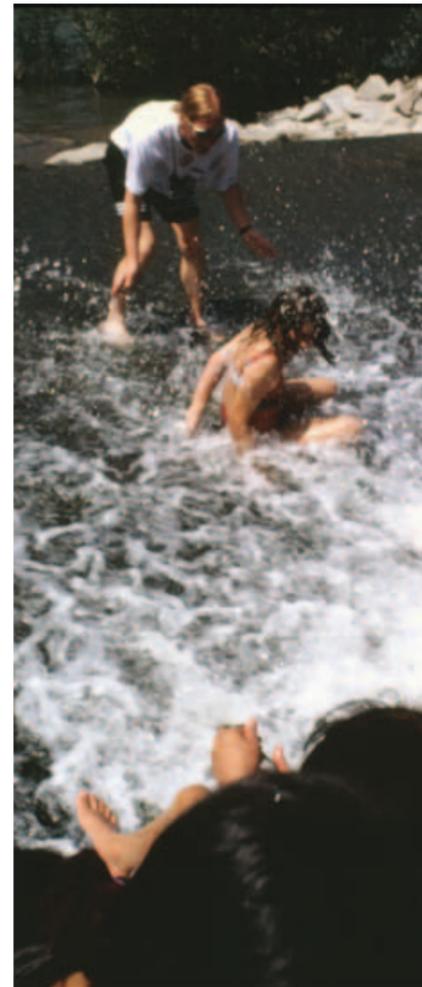
Angefangen hat es in den Sommerferien 1975 mit einem zweiwöchigen Ferienpass, der «daheim-gebliebenen» Kindern kurzweilige, sinnvolle Ferien ermöglichte. Die Resonanz war riesig und in Folge wurde das Ferienpass-Angebot stetig erweitert. Bis Anfang

der Neunziger wurden die Angebote auf dem Münsterplatz in Basel mit einem Glücksrad verlost. Durch den jährlich zunehmenden Ansturm auf die immer vielfältigeren Angebote konnten die Anmel-

1994 – 2010

1994 entstand dann aus dem Basler Ferienpass das grenzüberschreitende Grossprojekt Dreiland-Ferienpass. Dieser wurde, insbesondere auf politischer Ebene, von insgesamt 40 Gemeinden in Frankreich, Deutschland und der Schweiz unterstützt und durch diverse finanzielle Beiträge gefördert. Dieser «Dreiland-Boom» dauerte rund 15 Jahre.

französischen Partner konnten von unserer Pionier-Idee profitieren und entwickelten eigene Modelle. Der Trend, regionale Ferienangebote für Kinder und Jugendliche anzubieten, ist noch immer zunehmend. Dieser Umstand war auch ein Grund für den Namenswechsel vom Dreiland-Ferienpass zurück zum Basler Ferienpass und dem damit verbundenen Redesign. Es beteiligen sich im 40. Jahr insgesamt 10 Städte und Gemeinden am Basler Ferienpass! Unsere Kreativangebote wurden in diesem Sommer 1568 mal gebucht!



Ich brauche mich nicht zu verabreden. Ich komme hierher und kenne immer jemanden. Das Jugli gehört einfach zu den Basler Skatehotspots!



Alex, 20 – Purple Park



Ich würde mein Kind niemals hierher schicken. Nein Spass, das ist der beste Ort der Welt.

Lucius, 18 – Purple Park



der Neunziger wurden die Angebote auf dem Münsterplatz in Basel mit einem Glücksrad verlost. Durch den jährlich zunehmenden Ansturm auf die immer vielfältigeren Angebote konnten die Anmel-

2011 – 2015

Veränderungen kündigten sich an: Diverse Fördergelder aus Frankreich und Deutschland wurden gestrichen. Unsere deutschen und





Jugendzentrum Dreirosen

Positive Vibrationen unter dem Brückenkopf

Das Jugendzentrum im Kopf der Dreirosenbrücke wurde vor fast zehn Jahren eingerichtet. Gleichzeitig wie die Freizeithalle und das Riibistro. Dieses Dreifach-Angebot von JuAr Basel generiert ausserordentlich hohe Nutzungszahlen. Und ganz viele positive Erfahrungen.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel



Der Tanz- und Musikraum ist das Beste am Jug.
Ich komme hierher, um Leute zu treffen und zu chillen.

Vivi, 17 –
 Jugendzentrum Dreirosen



Gehör finden und Unterstützung

Diese Erfolgsgeschichten sind aber nur die eine Seite der Medaille. Die andere, die alltägliche Seite besteht aus professioneller Offener Jugendarbeit, die fast alle Facetten des Genres umfasst. Hier verkehren Jugendliche aus vielen unterschiedlichen Kulturen, ganz friedlich und entspannt. Zwischen dem Team und seinen jungen Gästen herrscht eine Atmosphäre des Vertrauens, in der auch Lebensthemen und private Freuden, Sorgen, Nöte der Jugendlichen zur Sprache kommen. Dies führt dazu, dass viele dieser jungen Menschen das Zentrum als eine zweite Heimat erfahren, wo sie Gehör finden und Unterstützung, Spiel, Spass und – wenn nötig – tatkräftige Hilfe.



Das Jugi ist ein Ort an dem man frei ist. Und man kann erzählen, wenn man Probleme hat.

Betül, 14 – Jugendzentrum Dreirosen



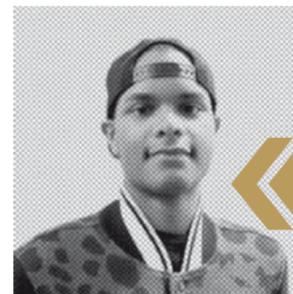
Offener Treff und Projekte

Das Markenzeichen dieses Jugendzentrums ist eine innovative Mischung aus offenem Treffbetrieb und Projekten zu Themen, die seiner jungen Kundschaft am Herzen liegen. Diese Projekte, etwa das Knigge-Projekt «Ich bin mehr» (über das ein Film gedreht wurde) oder das Theaterprojekt «Nimmerland», erhielten grosse mediale

Beachtung, auch national. Das Schweizer Fernsehen SRF hat dem Jugendzentrum sogar eine kleine Serie gewidmet.

Die Bindung an das Haus

Die Teenager bringen nämlich oft Themen ins Haus, die sie weder daheim, noch in der Schule offen aussprechen mögen. Mit diesen Themen kann das Team sehr geschickt umgehen. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden Lösungen erarbeitet, Antworten gesucht, Wege gefunden, hier wird aber auch viel gelacht, kreativ gewirkt, gechillt. Die Bindung der Besucherinnen und Besucher an das Haus ist positiv und stark.



Ich spiele am liebsten FIFA mit Chinzorig.

Isidro, 15 – Jugendzentrum Dreirosen

Ich spiele am liebsten FIFA mit Isidro.

Chinzorig, 15 – Jugendzentrum Dreirosen



Das Jugi ist ein Ort, wo ich sein kann, um zu chillen, ohne meine Eltern.

Tanja, 13 – Jugendzentrum Dreirosen



Eine längere Geschichte

Eigentlich haben dieses Jugendzentrum und die Art, wie hier gearbeitet wird, bereits eine weit-aus längere Geschichte. War es doch damals das fast schon legendäre Kleinbasler Jugendhaus Barracuda, welches dann später – rheinaufwärts – in den Brückenkopf gezogen ist, mitsamt dem Team, das sich inzwi-

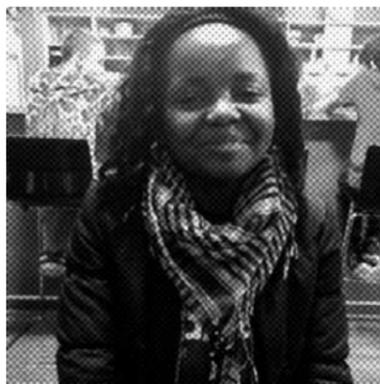
schen natürlich verjüngt hat. Und die Grundsätze sind die gleichen geblieben: Hier werden positive Vibrationen verbreitet, um es mit Bob Marley zu sagen, und zwar nachhaltige.





Hier geht es nicht um Leistung, sondern um das Persönliche.

Berta Adao, 19, ist in einer Lehre als Detailhandels-Assistentin



Mit zwölf Jahren begann ich, hierherzukommen. Ich habe schon vorher davon gehört, denn mein Bruder ging auch regelmässig in dieses Jugi. Früher war es hier ganz anders als jetzt, das Aussehen

der Räume hat sich immer wieder verändert. Vor sieben Jahren hatte es zum Beispiel noch keinen Fernseher. Nur Spiele, die wir immer gemacht haben. Es war damals auch chilliger als heute – und wir waren weniger Jugendliche, inzwischen kommen immer mehr. Aber es gefällt mir trotzdem noch. Am Anfang bin ich alleine hierhergekommen, dann mit einer Kollegin zusammen, die ich schon kannte, als ich noch ein kleines Mädchen war. Wir sind jeden Tag ins Jugi gegangen. Hier kann man mit Gleichaltrigen und mit Erwachsenen mega-entspannt reden, wie dies sonst nirgendwo möglich ist. Lange war

dies der Ort, an dem ich mich am allerwohlsten gefühlt habe. Eigentlich ist es heute noch so. Es gibt hier einfach alles, man kann reden, lernen, spielen, lachen. Es ist schwer zu beschreiben, warum das Jugi mein zweites Zuhause geworden ist, ich habe hier so viel gelernt, erlebt, erfahren. Ich werde wohl eines Tages traurig sein, weil man ja nicht für immer hierherkommen kann. Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu allen Leuten vom Team. Besonders zu einer der Sozialpädagoginnen – oder wie man das nennt ... Sie ist wie eine beste Freundin für mich, ein wunderbarer Mensch, so jemanden trifft man nur einmal im Leben. Mit den Lehrern in der Schule kann man schon auch reden, aber die sind eben da, um dich zu belehren. Mit den Leuten hier kann man viel besser über seine Gefühle reden, über Ängste zum Beispiel, über persönliche Angelegenheiten und Probleme – und sie helfen einem, wo immer es möglich ist. Hier geht es nicht um Leistung, sondern um das Persönliche. Bevor ich ins Jugi kam, war es für mich nicht einfach, Kontakte zu knüpfen, ich hatte auch Träume, die sehr unrealistisch waren, das hat sich verändert. Ich konnte hier an vielen Projekten teilnehmen, bei denen ich Dinge kennenlernen durfte, wie Theaterspielen oder ein Fernseh-interview geben. Wenn ich einmal Kinder habe, sollten die auf jeden Fall auch in ein Jugi gehen.



Du lernst Dinge, die du im Alltag brauchen kannst.

Rosanna Nägeli, 16, macht zurzeit ein Praktikum als Coiffeuse



Bevor ich ins Dreirosen kam, besuchte ich bereits das Mädona. Dort kann man ja schon mit elf Jahren rein. Als ich zwölf war, verkehrte ich dann an beiden Orten. Ins Mädona gehe ich, wenn ich keine Lust darauf habe, Bubens zu

sehen, wenn ich mich nur mit anderen Mädchen austauschen will. Normalerweise habe ich ja bis um 16 Uhr Schule, das Mädona schliesst schon um 18 Uhr, dann gehe ich zuerst dort hin. Und danach ins Jugi Dreirosen. Im Mädona kann man als Mädchen über intimere Sachen reden als im Jugi. Aber die Leiterinnen und Leiter sind an beiden Orten die besten, die es gibt. Sie sind nicht wie Lehrerinnen oder Lehrer. Sie sind eher wie gute Kolleginnen und Kollegen. Man kann ihnen alles anvertrauen, man weiss, dass sie es für sich behalten und gute Ratschläge geben können. Dieses Vertrauen ist für mich ganz wichtig. Ich kann hier Dinge erzählen, über die ich weder mit

meiner Mutter noch in der Schule reden kann oder mag. Trotzdem sind das Mädona und das Jugi auch ein bisschen wie die Schule. Es gibt an beiden Orten Regeln, was ich in Ordnung finde. Du lernst aber auch mega-viel, lernst Dinge, die du im Alltag brauchen kannst. Du lernst an diesen beiden Orten das Zusammenleben mit anderen Leuten, mit Menschen aus verschiedenen Kulturen. Wenn Du willst, kannst du auch praktische Dinge lernen. Kochen zum Beispiel. Wenn neue Junge ins Jugi kommen, gibt es am Anfang manchmal ein bisschen Stress. Aber die Leiterinnen und Leiter bekommen das ziemlich schnell in den Griff. Ich wohne hier in der Nachbarschaft, deshalb fühle ich mich im



Sonst wären wir einfach auf der Strasse gelandet.

Winston Martin, 30, arbeitet als Lastwagen-Chauffeur, absolviert momentan eine Weiterbildung als Disponent, veranstaltet in seiner Freizeit Partys und tritt als DJ Wizzy auf.



Ich habe eine lange Geschichte mit diesem Jugendhaus. Schon früher bin ich mit Freunden zusammen ins Barracuda gegangen. Ich gehöre also zu den alten Hasen (lacht). Eigentlich haben wir unsere ganze Freizeit im

Jugi verbracht, haben getanzt, gespielt, Musik gemacht. Die Leiter haben uns auch viel geholfen, wenn wir Probleme hatten, zum Beispiel bei der Berufssuche, bei Bewerbungen, bei schwierigen Entscheidungen. Im Grunde waren alle Team-Mitglieder Ansprechpersonen für Lebensprobleme, wir konnten jedoch auch Wünsche und Pläne mit ihnen besprechen. Sie haben uns auch prima Aktivitäten geboten, Dinge, die uns interessiert haben, die uns immer ein bisschen auf Trab gehalten haben. Sonst wären wir einfach auf der Strasse gelandet. Als ich 14 wurde, habe ich Wind von diesem Jugendhaus bekommen. Damals begann ich, hierher zu kommen. Wir haben aber auch andere Jugendhäuser besucht, besonders, nachdem wir die Töffprüfung gemacht hatten, zum Beispiel das im Gundeli. Da ich aber im Kleinbasel wohne, war das Jugendhaus hier immer meine Heimbasis. Schon als Teenager begann ich mit dem Singen, im Reggae-Dancehall-Bereich. Dann habe ich kleine Geschwister bekommen, später begannen mein jüngerer Bruder und ich damit, als DJs aufzulegen. Da war ich so 15, 16 Jahre alt. Meine Familie stammt aus der Karibik, deshalb gehört Dancehall-Reggae zu meinem kulturellen Hintergrund. Später fing mein Bruder dann mit dem Rappen an – und ich legte auch HipHop auf. Heute bewege ich mich in beiden Stilrichtungen, die man übrigens durchaus miteinander mischen kann. Musik ist kreativ, mit Kreativität und Fantasie ist vieles möglich. Im Jugendhaus wurden meine musikalischen Aktivitäten immer gefördert, ich habe hier immer besonders gerne an Partys aufgelegt und bin hier auf gutes Echo gestossen, das hat mich gefreut. Lange Zeit kamen wir auch ins Jugi um Fitness zu machen. Noch heute interessiert mich dieses Haus, deshalb schaue ich immer wieder mal vorbei. Ich bin übrigens auch immer ins Ski-Lager von JuAr Basel gegangen. Heute, wo ich selber Kinder habe, erkenne ich noch mehr, wie wichtig Jugendhäuser sind.



Ich finde hier schnell Kontakt mit anderen Jugendlichen.

Brian, 15 – Jugendzentrum Dreirosen



Das Jugi ist ein Ort, wo ich alleine hingehen kann. Und ich kenne trotzdem immer viele Leute.

Evelyn, 15 – Jugendzentrum Dreirosen



Mädona und im Jugi wie daheim. Ich habe im Jugi auch schon bei vielen Projekten mitgemacht, weil man dabei sehr viel lernt, weil man mit den anderen Teilnehmern eine intensive Zeit erlebt, weil man ganz neue Dinge ausprobieren kann, zum Beispiel Theater. Diese Projekte werden auch immer von ganz sympathischen und interessanten Leuten geleitet. Mit meinen Kolleginnen zusammen nutze ich hier sehr gerne den Tanzraum. Eigentlich jeden Tag. Es sollte in Basel noch mehr Orte wie dieses Jugi und das Mädona geben. Das wäre gut für die Jugendlichen. Es ist besser, hierher zu kommen, als den ganzen Tag herumzuhängen und nichts zu machen.



JuAr Basel übernimmt Jugendzentrum Lava in Birsfelden

«Wir sind jederzeit dazu bereit, unser Know-how für andere Projekte einzusetzen und neue Ideen zu unterstützen.»



Das Lava in Birsfelden, ein traditionsreiches Jugendzentrum, das in einem alten Schulhaus namens Lavater wirkt und webt, wird nun vom Theodorskirchplatz 7 aus geleitet. Ein Interview mit Albrecht Schönbacher, Geschäftsführer JuAr Basel, über die Hintergründe.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Die Jugendarbeit Basel zählt neu ein Jugendzentrum im Basel-land zu ihren Angeboten. Wie ist es dazu gekommen?

Albrecht Schönbacher: Ich habe vor einiger Zeit einen Anruf von der Gemeindeverwaltung Birsfelden erhalten, vom Ressort, das für die Jugendarbeit zuständig ist. Dabei wurde ich gefragt, ob wir Interesse daran hätten, die Trägerschaft für die Jugendarbeit in Birsfelden zu übernehmen. Die Gemeindeverwaltung sei gerade auf der Suche nach einer neuen Trägerschaft, dabei sei ihnen empfohlen worden, auch uns anzufragen. Man habe un-

sere Arbeit beobachtet, schätze uns als gut geführte Organisation ein, so sind wir ins Gespräch gekommen.

Was war der Grund für dieses Anliegen?

Die Gemeinde Birsfelden hat sich offenbar seit einiger Zeit Gedanken bezüglich einem Outsourcing bestimmter Bereiche gemacht. Die Offene Jugendarbeit ist einer dieser Bereiche. Man wollte diese bei einer erfahrenen, professionellen Trägerschaft angliedern.

Wie ist die Offene Jugendarbeit in Birsfelden genau strukturiert?

Vor unserer Übernahme bestand sie einerseits aus dem erwähnten Jugendhaus mit zwei Mitarbeitenden plus Praktikumsstelle, andererseits gab es eine Mobile Jugendarbeit mit 50 Stellenprozenten. Letztere wurde jedoch nicht von der Gemeinde selber, sondern von einer anderen Institution getragen. Als ich davon gehört

habe, sagte ich gleich, dass ich dieses Modell recht schwierig finden würde; zwei Trägerschaften für Jugendarbeit in einer – doch recht überschaubaren – Gemeinde, dies sei doch eher kompliziert ...

Und da hast Du sofort einen Gegenvorschlag parat gehabt ...

Jawohl, ich habe sogleich gesagt, dass wir, im Falle einer Übernahme, diese beiden Bereiche zusammenlegen und alle Synergien nutzen würden, die sich daraus ergeben. Die Antwort darauf war sogleich positiv, man habe sich schon ähnliche Überlegungen gemacht. Darauf haben wir genaue Infos zu den Rahmenbedingungen erhalten, diese studiert – und eine Offerte angefertigt.

Wie lange hat es danach gedauert, bis der positive Bescheid eingetroffen ist?

Etwa vier Monate. In dieser Phase wurden wir zweimal zu Präsentationen vor dem Gemeindeverwal-

ter und der zuständigen Gemeinderätin eingeladen. Danach wurden wir darüber informiert, dass der Entscheidung zugunsten von JuAr Basel ausgefallen sei. Es hatte sich noch eine andere grössere Organisation um dieses Mandat beworben. Wir haben uns natürlich riesig über unseren Erfolg gefreut.

Wie ist es danach weiter gegangen?

Recht zackig. Wir haben die Verhandlungen so geführt, dass wir per 1. April dieses Jahres übernehmen konnten. Von der Anfrage bis zum Start war also lediglich ein halbes Jahr vergangen.

War denn zum Neustart bereits ein neues Konzept vorhanden?

Wir hatten gute Voraussetzungen, weil das Team des Hauses, zu dem die jetzige Leiterin Claudia Gunzenhauser gehörte, mit dem alten Stellenleiter zusammen, der nun pensioniert wurde, bereits ein Rohkonzept erarbeitet hat-

te, das sich sehr stark an den Realitäten der heutigen Jugendarbeit orientierte. Die Überlegungen, die hinter diesem Konzept stehen, waren zu hundert Prozent kompatibel mit der Art und Weise, wie JuAr Basel arbeitet. Wir konnten deshalb einen recht nahtlosen Übergang gewährleisten. Wir haben dann auf einen Schlag zwei neue Mitarbeitende eingestellt, für das Haus und für die Mobile Jugendarbeit.

Kannst Du etwas über die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit berichten?

Wir wollen natürlich Jugendliche aus der ganzen Gemeinde erreichen, dies möglichst flächendeckend. Dafür ist die Mobile Jugendarbeit das ideale Mittel. Das Haus, das über eine Vielzahl unterschiedlicher Räume verfügt, bietet zudem eine sehr gute Grundstruktur. Das Team ist jetzt gerade an einer intensiven Bedarfserhebung, in Zusammenarbeit mit der Schule, mit der man bereits

gut vernetzt ist. Dafür verwenden sie ein Online-Tool, mit dem sie fast alle Klassen im relevanten Altersbereich nach ihrem Bedarf und ihren Interessen befragen. Wenn diese Befragung abgeschlossen ist, werden wir unser Grundkonzept entsprechend konkretisieren und verabschieden. So sehen im Moment die wichtigsten Tätigkeiten aus.

Geschieht dies bei laufendem Betrieb?

Genau. Bis dahin wird man auch die bisherigen Öffnungszeiten beibehalten – und das Haus hat sehr ausgedehnte Öffnungszeiten, von Mittwoch bis Sonntag, täglich, also immer auch am ganzen Wochenende. Dies ist für ein derart kleines Team natürlich schwer zu managen. Doch wir sehen in diesem Haus ein grosses Potential für teilautonome und autonome Nutzungen, durch neue Gruppen – und durch Gruppen, die bereits im Hause aktiv sind. Mit solchen Nutzungsformen

hat JuAr Basel eine sehr grosse Erfahrung. Namentlich im Neubad, im Badhuesli, im PurplePark. Dies bedingt viel Arbeit im Hintergrund, viel Organisation und Coaching.



Albrecht Schönbacher,
Geschäftsführer JuAr Basel

Deshalb brauchen wir eine gute Mischung aus Öffnungszeiten und selbstständigen Nutzungen durch Jugendliche. Sicher werden die Öffnungszeiten dadurch ein wenig eingeschränkt, dafür versuchen wir insgesamt mehr Jugendliche zu mehr Zeiten zu erreichen. Zudem möchten wir vermehrt in Richtung Projekte arbeiten, was JuAr Basel ja sehr gut kann.

Was bedeutet dieses neue Angebot nun für JuAr Basel?

In den letzten Jahren haben wir uns ja zum Ziel gesetzt, innovativ zu sein, in neue Bereiche vorzudringen, neue Angebote zu schaffen

– oder solche zu übernehmen, die zu uns passen. Dies auch, um als Jugendorganisation lebendig und dynamisch zu bleiben. So haben wir in den letzten Jahren die Tagesstrukturen Dreirosen aufgebaut, den Mittagstisch Neubad, ab diesem Sommer kommt noch ein Mittagstisch im Eglisee dazu. Zudem betreiben wir Jugendarbeit in den Bibliotheken der GGG. Dazu haben wir diverse Projekte angrissen, etwa das Knigge Projekt «Ich bin mehr», das nationale Beachtung gefunden hat – und nun in mehreren Kantonen durchgeführt wird. Und vieles mehr. Wir sind und bleiben offen für neue Gedanken, neue Gesichter, neue Projekte. Wir sind jederzeit dazu bereit, unser Know-how für andere Projekte einzusetzen und neue Ideen zu unterstützen.

Und die finanzielle Ebene?

Natürlich generieren neue Angebote und neue Projekte, die zu uns passen, auch Einnahmen. Das hat uns in den letzten Jahren sehr geholfen. Wir haben etwas mehr Liquidität in der Kasse und damit mehr Spielraum, um eigene Ideen voranzutreiben. Wenn wir dies nicht tun würden, hätten wir mit der Zeit einfach zu geringe Mittel. Leider fliesst, mit der Übergabe des Sommercasino an einen neuen Verein, auch wieder Geld weg, das uns künftig fehlen wird. Doch ich will keinesfalls klagen, sondern mit einer Vorwärts-Strategie darauf reagie-

ren. Uns wird nämlich gar nichts anderes übrigbleiben, als mit neuen Dienstleistungen am Markt der Jugendarbeit neue Einnahmen zu generieren. Unsere Arbeit geniesst grosse Anerkennung, in der Schweiz und im Ausland. Dies zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

JuAr Basel wäre also auch bereit, weitere Angebote – zum Beispiel von anderen Gemeinden – zu prüfen?

Selbstverständlich. Wir müssen natürlich die Bedingungen vor Ort jeweils genau analysieren. Wobei ich sagen muss, dass wir mit der Gemeinde Birsfelden hervorragend zusammenarbeiten, sie versteht und schätzt den Wert professioneller Jugendarbeit. Dumping-Angebote hingegen, würden wir niemals übernehmen. Wir setzen auf Qualität! Allerdings werden wir, als private Trägerschaft, immer billiger arbeiten können als der Staat.



Jugendzentrum Bachgraben

(Zu) kleine Räume, grosse Vielfalt, beeindruckende Wirkung



«Ohne Steffi hätte ich den Lehrabschluss nicht geschafft», gleich mehrere junge Interviewpartner aus der Nutzerszene des Jugendzentrums Bachgraben haben genau diesen Satz gesagt. Stefanie Schöchle, die Leiterin des Angebots, leistet mit ihrem Team (das sind zur Zeit der Sozialarbeiter Ufuk Tan und der Mitarbeiter in Ausbildung Mehmet Öztürk) tatsächlich erstaunliches.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Freizeit im Containerbau

Der Containerbau, der für den Betrieb zur Verfügung steht, ist (zu) klein, die Vielfalt der Angebote ist dennoch sehr beachtlich, die Ver-



Einfach toll do. Macht Spass, do z'si.
Bardhyl, 17 – Jugendzentrum Bachgraben

schwierigen Seiten hat. Jahrelang dominierten etwa junge Gangs die Strassenszene nahe der Burgfeldergrenze, eine raue Kundenschaft. Viele von diesen Jungs haben einen Teil ihrer Freizeit im Jugendzentrum Bachgraben verbracht.

Gleiche Rechte für alle

Dieses Angebot konnten sie aber nicht dominieren, hier setzt Stefanie Schöchle ihre Regeln durch. Sie sorgt dafür, dass jüngere und ältere Teenager, Mädchen und

gruppen attraktiv ist, dass im Haus ein angenehmes Klima herrscht. Gleichzeitig ermöglicht das Team immer wieder Kreativangebote, mit Musik- und Tanzprojekten, Manga-Workshops, durch die Mit-Organisation des – und Teilnahme am – grossen Promenadenfest, das die Bachgrabenpromenade jedes Jahr belebt. Aber auch das Chillen, Spielen, Abhängen kommen hier natürlich nicht zu kurz; das sind schliesslich alles auch zentral wichtige Elemente für ein Jugendzentrum.

Einzelhilfe

Seit Stefanie Schöchle das Angebot leitet, spielt hier zudem die Einzelhilfe eine sehr wichtige Rolle. Das Team unterstützt Jugendliche, wenn sie Anliegen, Sorgen und Nöte haben, mit Rat und Hilfe. Bei Bedarf werden Nutzerinnen und Nutzer an entsprechende Fachstellen vermittelt.

Das Vertrauen

Hier liegt auch der Schlüssel für das Vertrauen, das Schöchle und ihr Team selbst unter bemerkenswert harten Jungs aus dem Quartier geniessen. Sie bestehen im Treff zwar auf die Einhaltung von Regeln und fahren dabei eine klare Linie, lassen nicht zu, dass eine starke Gruppe die Atmosphäre bestimmt. Wenn eine Gruppie-

rung oder einzelne junge Männer zu hart auftreten, werden schon mal Verhaltensverträge mit ihnen gemacht. Gleichzeitig steht das Team den jungen Besucherinnen und Besuchern zur Verfügung, wenn immer Probleme auftauchen. Und zwar allen gleich engagiert, professionell und zupackend. Ob es um junge Frauen geht, die sich zuhause von streng religiösen Eltern eingeengt fühlen, um

Ängste und Sorgen, die mit der Schule verknüpft sind – oder um die spezifischen Probleme, die Gang-Mitglieder bekommen, vor allem, wenn sie älter werden, wenn die Berufswahl ansteht, wenn Auswege aus einer schwierigen, belasteten, manchmal sogar gewalttätigen Jugend gefunden werden müssen.

Wege aufgezeigt

Dies tun sie mit der notwendigen professionellen Distanz, aber auch mit sehr grossem Engagement. Dabei arbeiten sie mit Behörden, Beratungsstellen, mit der Schule, dem Quartiersekretariat zusammen. In seinem Wirkungsbereich hat das Team dieser Einrichtung schon mehrere grosse Erfolge erzielt. Es hat jungen Menschen Wege aus schwierigen bis prekären Situationen aufgezeigt, hat Gangmitgliedern mit sehr belastenden Vorgeschichten dabei geholfen, Lehrstellen zu finden – und sie bis zum Abschluss gecoacht -, hat Mädchengruppen aus kulturellen Verhältnissen, in denen es Mädchen manchmal alles an-



Für uns war es ein echter Zufluchtsort.
Kadir, 23, Elektriker

Seit meinem 12. Altersjahr bin ich hierher gekommen, so mit 14, 15 Jahren war ich dann immer häufiger im Jugi. Fast täglich. Schon meine drei älteren Brüder haben hier viel Zeit verbracht. Für uns war es ein echter Zufluchtsort. Wir konnten hier über alles diskutieren, in vollem Vertrauen. Steffi war für uns wie eine ältere Schwester. Sie hat mir sehr stark bei meinen Lehrabschlussprüfungen geholfen, da hat sie sehr viel Zeit investiert. Wir haben aber auch sehr viel gespielt und Spass gehabt. Wir haben uns hier sehr wohl gefühlt, viel wohler als in der Schule, das war unser Ort. Ich finde Jugendhäuser sehr wichtige Orte. Gerade für uns Ausländer, weil wir zuhause nicht über alles reden können. Es wäre schön, wenn die Räume etwas grösser wären. Kannst Du Dich nicht dafür einsetzen?



Ganz viel Kindheitserinnerige.
Sertan, 20 – Jugendzentrum Bachgraben

netzung im Quartier funktioniert ausserordentlich gut – und wir haben es hier mit einem Quartier zu tun, das durchaus auch seine

Jungs in den Räumen des Jugendzentrums die gleichen Rechte geniessen, dass dieses Angebot für seine verschiedenen Nutzer-

dere als leicht haben, Raum geben, Selbstbewusstsein vermittelt.

Quartierentwicklung

Klar, dass sich dieses Team für die Quartierentwicklung einsetzt, denn wer mit Jugendlichen zusammenarbeitet, ist ein guter Sensor für die Stimmung in seiner Umgebung. 2012 hat das Jugendzentrum, mit Unterstützung des Stadtteilsekretariats, eine gut besuchte Podiumsdiskussion zur Situation im Quartier lanciert, im Auditorium des Felix Platter Spitals. Dieses Jahr hat das Bachgraben Team eine Bedarfserhebung unter Jugendlichen gemacht, die deren Wahrnehmung ihres Quartiers zum Thema hatte. Auftraggeber dieser Erhebung war «Immobilien Basel». Sie stand im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Areals um das Felix Platter Spital. Wir von JuAr Basel hegen natürlich die Hoffnung, dass bei diesem Planungsprozess auch Raum für die Quartierjugend abfällt.

Aus der Bedarfserhebung

Befragt wurden 110 Mädchen/junge Frauen und 105 Buben/junge Männer, im Alter zwischen 11 und 23 Jahren. Wie heterogen das Iselin Quartier ist, zeigt sich schon nur daran, dass diese jungen Menschen ihre kulturellen Wurzeln in fast 30 verschiedenen Nationen haben. Es zeigt sich zudem bei der Religionszugehörigkeit, hier tauchen gegen 15 unterschiedliche Gruppen auf: Am stärksten verbreitet sind dabei der Islam (98 Befragte) und das Christentum (55 Befragte). 135 der Befragten gaben an, dass sie das Jugendzentrum Bachgraben besuchen

würden, weil Freunde dort sind, ihnen das Team gefalle, sie dort ungestört sein können oder bei Fragen gut beraten würden. Auf die Frage, wie man das Jugendzentrum attraktiver gestalten könnte, war das Verlangen nach einem grösseren Jugi mit mehr Räumen Spitzenreiter, dicht gefolgt von Anliegen wie einem Mädchenraum, einem Fitnessraum oder einer neuen Infrastruktur.

Mehr Räume für Jungel

In einem Quartier wie dem Iselin, am Stadtrand gelegen, das eine derartig unterschiedliche Anwohnerschaft hat, von stark befahrenen Strassen durchschnitten

wird, momentan viele Baustellen aufweist und wenig Identität bietet, ist das Verlangen von Jugendlichen nach Räumen, in denen sie sich entfalten können, berechtigt und sehr ernst zu nehmen. Wenn man bedenkt, was für eine vielseitige Jugendarbeit das dreiköpfige Bachgraben-Team leistet, in seiner minimalen Containerhülle, muss man einfach für mehr Räume im Iselin plädieren, die von Jugendlichen und Jugendarbeitenden genutzt werden können.

«**Das Team hat mir sehr mit den Bewerbungen geholfen, das wäre sonst wohl nicht so gut gelaufen.**
Muhammet, 19, Plattenleger

Ich besuche das Jugi Bachgraben schon seit etwa sieben Jahren. Wir sind mit unserer Schulklasse mal hierhergekommen, dann habe ich damit angefangen, regelmässig vorbeischauen. Hier war es gemütlich, hier konnten wir zusammen gamen, chillen und Spass haben. Als ich dann auf Lehrstellensuche war, bin ich immer öfter hier gewesen. Das Team hat mir sehr mit den Bewerbungen geholfen, das wäre sonst wohl nicht so gut gelaufen. Es ist hier natürlich ganz anders als in der Schule, hier herrscht ein Klima, wie wir es gerne haben, natürlich gibt es Regeln, aber die gibt es überall – und die Regeln hier sind vernünftig. Ich bin in diesem Quartier aufgewachsen, hier sind meine eigenen Leute, die Leute, die ich kenne. In der Stadt ist mehr Action angesagt, hier kann man chillen. Es ist wichtig, dass es solche Orte für junge Leute gibt, Orte, die nichts mit der Schule zu tun haben. Ich bin sicher, dass ich diesen Ort vermissen werde, wenn ich einmal zu alt dafür bin.

«**Gute Ort zum sich zämme traffe. Me isch wie inere andere Wält, es isch nid wie dusse, du kennsch jede. Me ka Huusufgobehilf hole, Unterstützig bi Bewerbige und bim Meinig bilde.**
Ali, 21 – Jugendzentrum Bachgraben

«**Für mich isch es s Beschte do.**
Besjan, 13 – Jugendzentrum Bachgraben

«**Beschte Jugi in Basel.**
Abdanur, 12 – Jugendzentrum Bachgraben

«**Es gehörte zu unseren Hobbys, Zeit im Jugi zu verbringen.**
Mehmet, 22, Sprinklermonteur

«**Es schützt Kinder vor dr drückige Strooss.**
Apo, 19 – Jugendzentrum Bachgraben

Ich bin mit Kadir zusammen hierher gekommen, wir sind schliesslich zusammen aufgewachsen. Es gehörte zu unseren Hobbys, Zeit im Jugi zu verbringen. Und wir hatten eine sehr gute Beziehung zu Steffi, der Leiterin des Treffs. Wir stammen beide aus türkischen Familien, wir konnten hier über Themen reden, über die zuhause nicht geredet werden konnte. Am Anfang, als wir noch klein waren, haben wir uns hier frech aufgeführt (lacht), später gehörten wir dann zu denen, die für Ordnung gesorgt haben. Wir haben damals auch viel trainiert, haben zum Beispiel am Basketballkorb Klimmzüge gemacht. Steffi war immer für uns da. Wir sind sehr dankbar dafür, dass wir diesen Ort hatten. So etwas sollte es in allen Quartieren geben. Wenn ich einmal Kinder habe, werde ich sie auf jeden Fall in so ein Jugi gehen lassen.

«**Der Ort wo ich von Klein auf bin, unser zentraler Treffpunkt im Quartier – familiäre Atmosphäre.**
Erem, 19 – Jugendzentrum Bachgraben

«**Ich kann hier lernen, Hausaufgaben machen und meine Freunde treffen.**
Melissa, 16 – Jugendzentrum Bachgraben
Jugi isch Herz vo Quartier.
Martin, 17 – Jugendzentrum Bachgraben
Ufenthaltort, wo me chille ka.
Vova, 17 – Jugendzentrum Bachgraben





40 Jahre im Dienste der Jugendarbeit

Herzliche Gratulation, lieber Alain Baumann

Anfangs Juni 1975 betritt ein junger, 21-jähriger Speditionskaufmann das damals an der Sperrstrasse angesiedelte Sekretariat der BFA, wie JuAr Basel bis 2012 geheissen hat. Nach einer kurzen Einführung durch Christoph Stutz, dem damaligen Vorstand und Ressortchef «Verwaltung und Finanzen» sowie späteren Regierungsrat, geht es an die Arbeit. In vielen Schuhkartons haben sich über fünf Monate lang, in denen die Stelle unbesetzt war, zahllose Belege angesammelt, die auf ihre fachmännische Verbuchung warten.

Von Albrecht Schönbucher, Geschäftsführer JuAr Basel

Herzliche Gratulation, lieber Alain Baumann

Alain Baumann, so heisst der inzwischen nicht mehr ganz so junge Mann, hat diese Schuhkartons natürlich längst geleert und ihren Inhalt verbucht. Nach vielen ereignisreichen Jahren – und dem

verarbeiten von Lieferwagenladungen voller weiterer Belege – dürfen wir Alain nun ganz herzlich zu seinem 40-jährigen Jubiläum in unserer Organisation gratulieren. Das ist einsamer Rekord in 73 Jahren Vereinsgeschichte!

1975 – ein wichtiges Vereinsjahr

Mit Alain Baumanns Arbeitsbeginn im wichtigen Vereinsjahr 1975, begann sich die BFA markant zu wandeln. Zeitgleich mit dem neuen Buchhalter kamen die Informations- und Beratungsstelle im damaligen «Kaffi Schlappe» hinzu, ausserdem der erste Quartier-Jugendtreff im St. Johann sowie der Ferienpass. Bis dato bestand der kleine Verein – mit sage und schreibe 19 Vorstandsmitgliedern – aus dem «Jugendhaus Sommercasino» sowie aus der überschaubaren Zentrale an der Sperrstrasse. Dort agierte neben dem Sekretariat noch die Dienstleistungsstelle, in der zu jener Zeit intensiv mit der bündischen Jugendarbeit kooperiert wurde. Dafür erstellte man verschiedene, äusserst akribisch erarbeitete

Projekthandbücher, mit denen die BFA an der Zukunft der Basler Jugendarbeit bastelte.

Der junge Idealist

Der neue, noch etwas schüchterne Mitarbeiter war zuvor selbst sehr aktiv in der bündischen Jugendarbeit und kannte als Mitglied der Kantonsleitung die BFA bereits, u.a. vertrat er die Jungwacht St. Michael an der GV. Als man das Sekretariat stärken wollte, wurde man sich schnell mit diesem jungen Idealisten einig, obwohl nicht alle sicher waren, ob er – seines jugendlichen Alters wegen, mit gerade mal zwei Jahren Berufspraxis als Luftfrachtpediteur – die in ihn gesetzten Erwartungen auch erfüllen würde.

Die Erwartungen mehr als erfüllt

Wie allen aus dem Umfeld von JuAr Basel wohl bekannt ist, hat er die Erwartungen mehr als erfüllt. Mehr noch: er wuchs zu einer unverzichtbaren Persönlichkeit, der die dynamischen Entwicklungen mit viel Fachwissen und Herzblut un-

terstützte. Anfangs arbeitete Alain mit zwei älteren Damen zusammen, die sich eine volle Sekretariatsstelle teilten. Interessanterweise war die Administration damit um 50 Prozent stärker besetzt als heute, wo aus der kleinen BFA mit einem Budget von ca. 700'000 Franken eine stark professionalisierte Institution mit einem Jahresumsatz jenseits der fünf Millionen Franken geworden ist. Wenn man aber weiss, dass zu jener Zeit – bei Versänden von mehr als 1000 Briefen – noch alle Umschläge durch die Schreibmaschine ratterten und PCs erst nach Jahrzehnten Einzug ins Büro hielten, kann man das durchaus nachvollziehen. Zugleich dürfen wir stolz darauf verweisen, dass wir nie einen administrativen Wasserkopf wachsen liessen, woran Alain mit seiner Schaffenskraft einen gebührenden Anteil hatte.

100 Prozent Zuverlässigkeit

Als Administrationschef und als Finanzhoheit sorgt Alain Baumann bis heute für 100 Prozent

Zuverlässigkeit in allen verwaltungs- und finanzrelevanten Abläufen. Und nicht nur das: Alain ist das Gedächtnis und ein Rückgrat unserer Organisation, dazu oft ihr soziales Gewissen. Was wir bis vor Kurzem noch nicht wussten: sein Original-Anstellungsvertrag verpflichtet «unseren Buchhalter», bei Bedarf in der Beratungsstelle mitzuwirken – darauf freut sich nun in Zukunft unsere stark überlastete Jugendberatung; wir denken hierbei vor allem an die «boomende» Schulden- und Finanzberatung. Die im Vertrag ebenfalls vorgesehene und uns glücklicherweise nicht mehr bekannte Führung einer «Stunden-Saldo-standkarte» würde zur runderneuernten JuAr Basel denn allerdings doch nicht mehr so ganz passen!

Der stetige Kampf um Anerkennung

Nach wechselvollen und erlebnisreichen 40 Jahren mit so manchen Ups and Downs in einer stets lebendigen Organisation ist Alain Baumann Leiter der Administration und Buchhalter geblieben – und

seit geraumer Zeit auch Mitglied der Geschäftsleitung. Viele Dinge hätten sich, so der Jubilar, stark verändert. Eines jedoch sei leider gleich geblieben: der stetige Kampf des Vereins um Anerkennung, immer wieder zeitraubende Rechtsfertigungen und Hindernisse. Und dies, obwohl die Resonanz der Jugendlichen auf die sich stets weiterentwickelnden Angebote doch stets sehr gut gewesen sei. Alain Baumann schätzt sich jedoch glücklich, so viele Jahre in diesem Feld gearbeitet zu haben. Besonders wichtig war ihm das selbständige Arbeiten, das ihm die meisten der vielen Vorgesetzten, die er erlebte, ermöglichten.

Wir freuen uns sehr, dass Alain Baumann uns so viele Jahre mit vollem Engagement unterstützt hat – und uns auch noch seine letzten Jahre bis zur wohlverdienten Pensionierung die Treue halten wird!



Impressum

Herausgeberin:

JuAr Basel
«Jugendarbeit Basel»
Theodorskirchplatz 7
4058 Basel
Tel. 061 683 72 20
Fax 061 683 72 15
info@juarbasel.ch
www.juarbasel.ch
Postkonto 40-647-5

Redaktion:

Christian Platz

Grafik & Layout:

Anja Lehmann
www.anjalehmann.ch

Fotos:

Roman Hueber
S. 1, 2, 11-18, 42, 44
Tommy Heinzmann
S. 8-9

Alle anderen Fotos
wurden uns freund-
licherweise zur Ver-
fügung gestellt.

Druck:

Job Factory Basel AG
Abteilung Print
Bordeaux-Strasse 5
4053 Basel
Tel. 061 560 01 44
www.jobfactoryprint.ch

Auflage:

2'000 Exemplare



You Are Basel
ME ALE BASEL



www.juarbasel.ch